Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 14. März 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. 12. Jahrgang. — No. 62

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Kentuckyer Wirren.

Frankfort, Ky., 14. März. Tiefer Frieden herrscht jetzt, auf der Oberfläche wenigstens, zwischen den beiden Parteien, nachdem die Legislatur gestern Abend nach Hause gegangen ist. Einem beiderseitigen Abkommen zufolge wird der republikanische Gouverneur Taylor vorläufig als solcher weiter wirthschaften, und der demokratische Gouverneur Beckham keinen Versuch machen, sich des Staatsgebäudes zu bemächtigen, bis eine Entscheidung des Appellations-Gerichtes vorliegt. Was dann weiter beiderseits geschehen wird, darüber läßt sich noch nichts Bstimmtes sagen. Sollte diese Entscheidung zugunsten der Demokraten ausfallen, und Taylor sich derselben noch nicht fügen, sondern die Sache vor das Bundesgericht treiben wollen, so mag es sein, daß die Demokraten dann gewaltsames Vorgehen versuchen. Die Legislatur hat $100,000 für die Reorganisation der Miliz durch den demokratischen Gouverneur Beckham bewilligt.

Neuerdings ist auch Gabriel T. Taul in Hardinsburg unter der Anschuldigut verhaftet worden, mit der Ermordung Goebels zu thun gehabt zu haben.

General Collier hat gestern Nacht das Kapitolsgebäude vom Keller bis zum Dach durchsuchen lassen, um festzustellen, ob nicht irgendwo Dynamit versteckt sei. Doch fand sich nichts Verdächtiges.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 14. März. Das Abgeordnetenhaus hat den Bericht des gemeinsamen Konferenz-Ausschusses über die Finanz-Vorlage mit 166 gegen 120 Stimmen angenommen. Zehn Abgeordnete stimmten nicht mit, und 9 östliche Demokraten stimmten für die Vorlage.

Washington, D. C., 14. März. Senator Turner von Washington, welcher eine Rede über die Portorico-Vorlage begonnen hatte, trat an Teller von Colorado, welcher heute Abend nach Cuba verreist, den Rest seiner Zeit ab. Derselbe sprach ebenfalls über diese Vorlage und äußerte die Ansicht, daß die verfassungsmäßige Macht der Regierung, die erworbenen Besitzungen zu verwalten, nicht bezweifelt werden könne.

Unterzeichnet.

Washington, D. C., 14. März. Präsident McKinley hat die, in beiden Häusern des Kongresses angenommene Finanz-Vorlage heute Nachmittag unterzeichnet.

Großer Brandschaden.

Flint, Mich., 14. März. Die „Armstrong Steel Works" dahier, welche etwa 100 Arbeiter beschäftigten, wurden zu früher Morgenstunde durch eine Feuersbrunst zerstört, desgleichen die Golden'sche Brauerei und Böttcherei. Direkter finanzieller Verlust: $150,000.

Ausland.

Sehr dürftig

Sind wieder die britischen Kriegs-Nachrichten. — Lord Roberts hat anscheinend noch immer nicht Bloemfontein. — Kleine Vorgänge im Kapland. — Das würdige und stolze Friedens-Anerbietungs-Telegramm der Präsidenten Krüger und Steyn. — Nach Ansicht vieler Diplomaten hat dieses Telegramm und die Antwort Englands die Boeren-Sache gestärkt. — Da der Krieg jetzt offiziell als Krieg gegen die Unabhängigkeit erklärt ist. — Cronje und seine Leute sollen morgen nach St. Helena geschickt werden.

Pretoria, Transvaal, 14. März. Aus Bloemfontein wird berichtet, daß gestern hitzige Kämpfe stattfanden. Die Briten machten wüthende Angriffe auf die Linien der Boeren, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die britischen Truppen nördlich von Ladysmith, Natal, zeigen große Thätigkeit und marschiren nördlich nach Glencoe zu.

Oberst Plumer nähert sich jetzt Lobatsi, 30 Meilen nördlich von Mafeking.

Kapstadt, 14. März. General Cronje und die übrigen, zu Paardeberg gefangen genommenen Boeren werden morgen nach der Insel St. Helena gesandt werden.

Cecil Rhodes sollte heute nach England abfahren, ist aber durch einen Magen-Katarrh vorläufig daran verhindert.

London, 14. März. Es liegt noch immer keine Meldung darüber vor, daß Lord Roberts die Oranje-Hauptstadt Bloemfontein besetzt habe. Doch wartet man hier stündlich auf eine solche Kunde, da man nicht glaubt, daß die Boeren beabsichtigen könnten, in Bloemfontein einen längeren Widerstand gegen die große britische Armee zu versuchen. General Frenchs Heer allein war allerdings nicht imstande, Blomfontein oder den Bahnhof zu nehmen, und vielleicht ist die Vertheidigung eine hartnäckigere und stärkere, als bis jetzt gemeldet wurde. Aber man nimmt nicht an, daß die Boeren, resp. der nicht schon nach Winburg aufgebrochene Theil ihres Heeres, sich auch gegen die volle britische Streitmacht zu behaupten suche.

Vielleicht verzögert sich die Besetzung Bloemfonteins durch die Briten nur infolge eines Planes von Roberts, eine neue Umgehungs-Bewegung gegen die Boeren auszuführen, ihnen vielleicht die Verbindung nach Norden abzuschneiden und so das Heer mit der Stadt zugleich zu nehmen. Natürlich sind das einstweilen nur Muthmaßungen, mit denen die Zeit bis zum Eintreffen neuer britischer Nachrichten ausgefüllt wird.

Die meisten Diplomaten dahier glauben, daß in Pretoria sowie in Bloemfontein die Absichten Englands vollkommen bekannt gewesen seien, und das Friedens-Telegramm der Präsidenten Krüger und Steyn lediglich den Zweck gehabt habe, auch die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese Absichten der britischen Regierung zu lenken, damit die ganze Welt unzweideutig sehe, um was es sich in diesem Krieg handelt: Knechtschaft oder Unabhängigkeit! Den Meinungen dieser Diplomaten zufolge hat jene Depesche und die Antwort der britischen Regierung auf dieselbe die Sache der Boeren im Ausland und bei ihrem eigenen Volk nur gestärkt, und werden die Boeren-Präsidenten in diesem Bewußtsein den Kampf bis auf's Aeßerste weiterführen.

Lobatsi, Dienstag, 6. März. Oberst Plumers britische Streitmacht von Rhodesia, welche Mafeking entsetzen soll, ist heute früh hier eingetroffen. Man glaubt, daß nur eine einzige Brücke südwärts zerstört worden, und daß die Eisenbahn bis auf fünf Meilen von Mafeking unbeschädigt sei.

Lorenzo Marquez, 6. März. Die Friedens-Abgesandten der Boeren sind hier eingetroffen. Es sind hochgestellte Beamte der beiden Republiken. Hr. Wolmarans ist ein Mitglied des Transvaal-Exekutivrathes und genießt das unbegrenzte Vertrauen des Präsidenten Krüger; als junger Bursche hatte er den ersten Unabhängigkeitskrieg mitgemacht. Er wird auch als sehr schlauer Politiker beschrieben. Der andere Abgesandte, Hr. Fischer, war Staatssekretär des Oranje-Freistaates und hat einen starken Einfluß auf die holländischen Führer in der Kapkolonie geübt. Er galt vor einem Jahre als starker Befürworter des Friedens, leistete jedoch nach dem Ausbruch des Krieges dem Präsidenten Steyn getreue Dienste daheim und im Felde.

London, 14. März. Das britische Unterhaus nahm die Kriegs-Anleihe-Vorlage in zweiter Lesung mit 268 gegen 21 Stimmen an.

Aus Herschel, Kapkolonie, wird gemeldet, daß die berittene Kap-Polizei wieder Barkley East besetzt habe.

Eine britische Heeres-Abtheilung von Kimberley hat am Sonntag das Städtchen Boshof, im Oranje-Freistaat, besetzt.

General Brabant's britische Kolonial-Truppen trafen am Sonntag zu Aliwal North, Kapkolonie, ein und bemächtigten sich — wie ein Kaffer-Eilbote meldet — einer Position, welche die Boeren innegehabt hatten, etwa 4 Meilen jenseits des Oranje-Flusses.

Ein Gerücht, daß Mafeking Entsatz gebracht worden sei, war vergangene Nacht verbreitet, ist jedoch abermals nicht bestätigt worden.

London, 14. März. Das Telegramm, welches die Präsidenten Krüger und Steyn an den britischen Premierminister Salisbury bezüglich etwaigen Friedensschlusses richteten, hat folgenden Wortlaut:

„Bloemfontein, 5. März. Das Blut und die Thränen von Tausenden, welche durch diesen Krieg gelitten haben, und die Aussicht auf völligen moralischen und wirthschaftlichen Ruin, von welchem Südafrika jetzt bedroht ist, machen es für beide kriegführende Parteien nothwendig, sich leidenschaftslos zu fragen, als ob sie vor dem Dreieinigen Gott ständen: Für was sie kämpfen, und ob das Ziel Beider all' das furchtbare Elend und diese Verheerung rechtfertigt.

Zu diesem Behufe und angesichts der Behauptungen verschiedener britischer Staatsmänner, daß dieser Krieg mit der bestimmten Absicht begonnen worden sei und weitergeführt werde, die Autorität Ihrer Majestät in Südafrika zu untergraben und über ganz Südafrika eine Administration unabhängig von der Regierung Ihrer Majestät zu begründen, halten wir es für unsere Pflicht, feierlich zu erklären, daß dieser Krieg einzig und allein als Vertheidigungs-Maßnahme unternommen wurde, um die bedrohte Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik aufrechtzuerhalten, und nur zu dem Zweck weitergeführt wird, die unanfechtbare Unabhängigkeit beider Republiken als selbstherrliche internationale Staaten zu sichern und aufrechtzuerhalten und die Zusicherung zu erlangen, daß diejenigen Unterthanen Ihrer Majestät, welche mit uns an diesem Krieg theilgenommen haben, keinerlei Schaden an Person oder Eigenthum erleiden sollen.

Unter diesen Bedingungen, aber nur unter diesen allein, wünschen wir jetzt, wie früher, den Frieden in Südafrika wiederhergestellt zu sehen, — während, wenn die Regierung Ihrer Majestät entschlossen ist, die Unabhängigkeit der Republiken zu zerstören, für uns und unser Volk nichts übrig bleibt, als in dem, bereits eingeschlagenen Kurs bis zum Ende zu beharren. Trotz des überwältigenden Vorranges des britischen Reiches haben wir das Vertrauen, daß Gott, welcher die unverlöschliche Liebe zur Freiheit in unseren und unserer Väter Herzen entzündet hat, uns nicht verlassen und sein Werk in uns und unseren Nachkommen vollenden wird.

Wir zögerten, Ew. Exzellenz diese Erklärung früher zu machen, da wir befürchteten, daß, so lange der Vortheil immer auf unserer Seite sei, und so lange unsere Truppen Defensivstellungen weit in Ihrer Majestät Kolonien hinein behaupteten, eine solche Erklärung das Gefühl und die Ehre des britischen Volkes verletzen möchte. Aber jetzt, da das Prestige des britischen Reiches durch die Gefangennahme einer unserer Streitkräfte durch Ihrer Majestät Truppen für gesichert gehalten werden kann, und da wir dadurch gezwungen worden sind, andere Stellungen, welche unsere Streitkräfte besetzt hatten, zu räumen, so ist diese Schwierigkeit verschwunden, und wir können nicht länger zögern, Ihrer Regierung und Ihrem Volke vor der ganzen zivilisirten Welt klar mitzutheilen, warum wir kämpfen und unter welchen Bedingungen wir zur Wiederherstellung des Friedens bereit sind."

Folgendes ist die, nach sechs Tagen abgesandte Antwort des Premierministers Salisbury:

„Auswärtiges Amt, 11. März. Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Telegramms Ew. Ehren zu bescheinigen, welches am 5. März aus Bloemfontein datirt ist und hauptsächlich auf das Verlangen hinausläuft, daß die Regierung Ihrer Majestät „die unanfechtbare Unabhängigkeit" der Südafrikanischen Republik und des Freistaates als „selbstherrlicher internationaler Staaten" anerkennen soll, und unter diesen Bedingungen die Beendigung des Krieges anbietet.

Anfangs Oktober v. J. bestand zwischen Ihrer Majestät und den zwei Republiken Friede unter damals bestehenden Verträgen. Etliche Monate lang war zwischen Ihrer Majestät Regierung und der südafrikanischen Republik eine Berathung im Gange gewesen, deren Zweck war, Abhilfe für gewisse, höchst ernstliche Beschwerden zu erlangen, unter denen die britischen Einwohner in Südafrika zu leiden hatten. Im Verlaufe dieser Unterhandlungen hatte die südafrikanische Republik mit Wissen der britischen Regierung, beträchtliche Rüstungen in's Werk gesetzt, und die britische Regierung hatte infolge davon Schritte gethan, die britischen Garnisonen in Kapstadt und in Natal entsprechend zu verstärken. Kein Eingriff in die, durch die Verträge garantirten Rechte war bis dahin auf der britischen Seite erfolgt. Plötzlich, auf zweitägige Benachrichtigung hin, erklärte die Südafrikanische Republik, nachdem sie ein beleidigendes Ultimatum gestellt, Ihrer Majestät den Krieg, und der Oranje-Freistaat, mit welchem nicht einmal eine Erörterung stattgefunden hatte, that einen ähnlichen Schritt. Die zwei Republiken machten sofort einen Einfall in Ihrer Majestät Gebiete. Drei Städte innerhalb der britischen Grenze wurden belagert, ein großer Theil zweier Kolonien wurde von bedeutender Zerstörung von Leben und Eigenthum heimgesucht, und die Republiken beanspruchten, die Bewohner ausgedehnter Gebietstheile Ihrer Majestät zu behandeln, als wenn diese Gebiete zu der einen oder der anderen der beiden Republiken gehörten. In Erwartung dieser Operationen hatte die südafrikanische Republik schon seit Jahren riesige militärische Vorräthe zusammengehäuft, die ihrem Charakter nach nur zum Gebrauch gegen England bestimmt gewesen sein konnten.

Ew. Ehren machen einige Bemerkungen negativen Charakters über den Zweck, zu welchem diese Vorbereitungen getroffen wurden. Ich halte es nicht für nöthig, die von Ihnen aufgeworfenen Fragen zu erörtern. Aber das Ergebniß dieser, mit großer Geheimhaltung betriebenen Vorbereitungen war, daß das britische Reich gezwungen worden ist, einer Invasion entgegenzutreten, die für das Reich einen kostspieligen Krieg und den Verlust Tausender kostbarer Menschenleben bedeutet hat. Diese große Kalamität ist die Strafe gewesen, die England erlitten hat, dafür, daß es in den letzten Jahren die Existenz der zwei Republiken geduldet hat. Angesichts des Gebrauchs, den die zwei Republiken von der, ihnen gegebenen Stellung gemacht haben, und der Kalamitäten, die ihre ungerechtfertigten Angriffe über Ihrer Majestät Gebiete gebracht haben, kann Ihrer Majestät Regierung Ihr Telegramm nur mit der Erklärung erwidern, daß sie nicht vorbereitet ist, zu der Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik oder des Oranje-Freistaates ihre Zustimmung zu geben."

Pretoria, Transvaal, 13. März. Eine Depesche aus Bloemfontein besagt, daß angesichts der militärischen Sachlage vielleicht der Sitz der Oranje-Regierung nach Bloemfontein verlegt werde.

Washington, D. C., 14. März. Lord Salisbury's Erwiderung an die Ver. Staaten, worin er die gütliche Vermittlung der amerikanischen Regierung zur Herbeiführung des Friedens entschieden ablehnt, ist in freundschaftlichem Tone gehalten und betont die Werthschätzung der humanitären Gefühle, welche aus den Aeußerungen des Präsidenten sprächen. Um Verwechslungen beim Publikum zu begegnen, wird hier offiziell hervorgehoben, daß die Korrespondenz, welche in dieser Angelegenheit von den Boeren-Republiken an das Staatsdepartement ging und mit einer Begleit-Note an die britische Regierung befördert wurde, nichts mit der Note des Präsidenten Krüger und Steyn an europäische Kontinental-Mächte und auch nichts mit ihrem direkten Telegramm an Lord Salisbury zu thun gehabt habe.

Kapstadt, 14. März. Neuerlichen Mittheilungen zufolge befindet sich Oberst Plumer jetzt — das heißt, bei Abgang der Meldung — noch 40 Meilen von Mafeking (das südlich von Lobatzi liegt).

Pretoria, Transvaal, 13. März. Der Boeren-Kommandant De Larey meldet über den Kampf zu Abraham's Kraal vom Samstag:

„Die Streitmacht der Briten wurde auf 40,000 Mann geschätzt. Ihr erster Angriff wurde zurückgeschlagen. Nur zwei Boeren wurden dabei verwundet. Der zweite britische Angriff erfolgte auf die Hügel zur Linken unserer Position. Diese Hügel waren von großer strategischer Wichtigkeit. In Würdigung dieses Umstandes vertheidigte ich und 300 Mann diese Stellung von 9 Uhr Vormittags bis zu Sonnenuntergang. Unsere Leute kämpften wie Helden und schlugen dreimal die Briten zurück, welche anhaltend für ihre müden Leute Ablösung besorgten. Jeder ihrer Versuche, die Position zu stürmen, wurde vereitelt. Bei Sonnenuntergang befanden sich keine 50 Yards mehr zwischen uns. Die Briten hatten schwere Verluste. Genaue Berichte über unsere Verluste sind noch nicht erhältlich."

London, 14. März. Das britische Unterhaus nahm die Kriegsanleihe-Vorlage auch in dritter Lesung an.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Oceanic von Liverpool; Panama von Bordeaux.
San Francisco: Gaelic von den asiatischen Häfen.
Gibraltar: Kaiser Wilhelm II., von New York nach Genua.
Plymouth: Pennsylvania, von New York nach Hamburg.
Southampton: Saale, von New York nach Bremen.
Genua: Ems von New York.

Deutscher Reichstag.

Eine Münz-Vorlage angenommen. — Erregte Debatte über die Heintze-Vorlage. — Bebel gegen Stöcker. — Wird ein Kompromiß herausspringen?

Berlin, 14. März. Obwohl die vielen Kundgebungen gegen die Heintze'sche Sittlichkeits-Vorlage die Aussichten auf Durchbringung derselben geschmälert haben, scheint die Regierung die Vorlage nicht aufgeben, indeß sich zu einem Kompromiß herbeilassen zu wollen. Und es wird bereits mitgetheilt, daß 205 Mitglieder des Reichstags sich unter der Hand auf eine solche Kompromiß-Vorlage geeinigt hätten. Die, ziemlich nichtssagenden Erklärungen, welche der Reichskanzler Hohenlohe auf die Beschwerde des Professors Mommsen in dieser Sache abgegeben hat, lassen vermuthen, daß auch bereits mit der Regierung die Geschichte vereinbart worden ist.

Die gestrige Reichstags-Debatte über die Vorlage war eine sehr lebhafte und stellenweise stark mit „Pikanterien" gewürzt. Der Zentrums-Abgeordnete Roeren, bekanntlich einer der heißspornigsten Befürworter der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt, erneuerte seinen Angriff auf alle Varietäten-Bühnen und Musikhallen und nannte solche „die Zufluchtsorte und Brutbeete der öffentlichen Unsittlichkeit". Er wurde in seinen Auslassungen so „kräftig", daß einige Damen, welche auf der Gallerie saßen, sich entrüstet entfernten, während andere Evastöchter nur um so neugieriger lauschten! Hr. Roeren sprach wieder von den Barrison-Schwestern, dem Chimay-Fall und ähnlichen „lebendigen Beweisen für den moralischen Zerfall unseres lüderlichen Zeitalters".

Bezüglich der zahlreichen Proteste von Schriftstellern, Künstlern u. s. w. gegen den Paragraphen der Vorlage, welcher „die verderblichen Einflüsse des Nackten" in der Kunst und Literatur unterdrücken soll, erklärte der Redner ganz von oben herab: „Diese Protestler wissen kaum, was sie thun. Sie haben keine Kenntniß vom Inhalt der Vorlage gehabt und waren somit auch nicht zuständig, über ihre Bestimmungen zu urtheilen."

Hr. Bassermann (Nationalliberaler) sprach entschieden gegen die Vorlage und warnte die Regierung davor, die Wichtigkeit der Protest-Bewegung zu unterschätzen.

Der Deutschfreisinnige Theodor Barth erklärte in längerer Rede, die Vorlage sei eine Beleidigung für jedes wahre Schamgefühl. Es sei auch nicht wahr, wie die Vorlage behaupte, daß die öffentliche Sittlichkeit unter dem Einfluß korrupter Literatur und Kunst im Dahinschwinden sei, — gerade das Gegentheil sei der Fall, die öffentliche Sittlichkeit habe sich bedeutend gehoben.

Hr. Gröber (Zentrumspartei) sprach zugunsten der Vorlage. Hinsichtlich der Proteste der Schriftsteller- und Künstlerwelt erklärte er, wenn diese Protestler wirklich die Elite der der deutschen Literaturkreise verträten, so thue es ihm herzlich leid um diese Literatur und Kunst. „Denken Sie an Ihre schwere Verantwortlichkeit vor Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden!" donnerte er, während seine Freunde Beifall klatschten, und von den übrigen Theilen des Hauses gelacht und „Huh, huh!" gerufen wurde.

Der nächste Redner war der Sozialistenführer Bebel. Seine Rede war das Ereigniß des Tages. Er wetterte über die Korruption der reichen und gesellschaftlich hochgestellten Klassen los. „Wenn unsere Kunst jetzt mit Knebelungs-Paragraphen bedroht ist," rief er aus, „so sind die Dämchen der sogenannten Gesellschaftswelt in großem Maße dafür verantwortlich durch ihre Gewohnheit, auf den Hofbällen Toiletten zu tragen, welche so weit ausgeschnitten sind, daß sie beinahe auf Nacktheit hinauslaufen! Unser Zeitalter ist überhaupt eine Zeit unerhörter Heuchelei und Korruption, wie auch die Abschaffung des Gesetzes-Paragraphen gezeigt hat, wonach Arbeitgeber für den Mißbrauch des Vertrauens von Arbeiterinnen bestraft werden sollten!" Der Redner sagte auch, solche Auslassungen, wie die seiner Vorredner Roeren und Gröben würden den guten Namen Deutschlands im Auslande schwer schädigen.

Herr Nieberding, der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes, sprach im Namen der Regierungen für die Vorlage. Er sagte, die Proteste gegen dieselbe seien keiner ernsten Erwägung werth. Den Künstlern, welche die Vorlage angegriffen hätten, gehe der logische Sinn des Juristen ab, und sie sollten daher darauf verzichten, über eine Maßnahme zu urtheilen, deren Zweck ihrem Auge verborgen sei.

Herr Stöcker, der frühere Hofkaplan, sekundirte den Minister und wandte sich namentlich gegen die Rede Bebel's. Wie könne dieser Herr — sagte er — über Damentoiletten auf Hofbällen reden, zu denen er, Bebel, niemals Zutritt gehabt habe? Herrn Bebel gegenüber versicherte er auch, die Unsittlichkeit im gewöhnlichen Publikum sei fast täglich im Wachsen, und erwähnte u. A. auch, daß er, Stöcker, bei einer Frühmorgen-Promenade in der Friedrichsstraße persönlich 40 Dirnen gezählt habe.

Nachdem noch verschiedene andere Reden gehalten worden waren, wurde die Generaldebatte über die Vorlage geschlossen. Heute begann die Berathung der einzelnen Bestimmungen.

Der Reichstag nahm mit großer Mehrheit die neue Prägungs-Vorlage an, wonach die goldenen Fünfmark-Stücke, die 20 Pfennig-Stücke und die Provinzial-Münzen (alte Thaler) eingezogen, und letztere zur Prägung neuen Reichs-Silbergeldes verwendet werden sollen, und bis zu 15 Mark Silbergeld pro Kopf der Bevölkerung ausgegeben werden soll. Der Freikonservative Dr. Arendt brachte einen Zusatz ein, welcher den Ankauf von Rohsilber für das Prägen der neuen Münzen verlangt; der Zusatz wurde mit 161 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Jetzt ein wohlhabender Mann?

Berlin, 14. März. Sensationelle Gerüchte sind neuerdings über den Antisemiterich und Reichstagsabgeordneten Ahlwardt in Umlauf. Derselbe soll jetzt wohlhabend sein, fleißig Schulden bezahlen und den Versuch machen, Theilhaber des Berliner Antisemitenorgans, der „Staatsbürgerztg." zu werden. Anstatt des einen zerrissenen Paars, mit dem er einst im Reichstag Aufsehen erregte, besitzt er jetzt angeblich mindestens drei Paar neue Beinkleider. Und woher dieser Umschwung? Es heißt, Ahlwardt habe eine Bergwerks-Gesellschaft zu Stande gebracht, welche sich den Betrieb eines verfallen gewesenen ungarischen Bergwerks angelegen sein lasse. Als Gründergewinn seien ihm fünfzehn oder sechzehn Antheilscheine zu Theil geworden, wovon er einen für Mk. 20,000 verkauft habe. Man sagt, es sei der höchste Ehrgeiz Ahlwardts, es noch zum Geheimen Kommerzienrath zu bringen!

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Rhein nach Bremen; Georgic nach Liverpool.
Philadelphia: Nederland nach Antwerpen.
Plymouth: Graf Waldersee, von Hamburg nach New York. (Mit nicht weniger als 1688 Passagieren!)
New York: Westernland nach Antwerpen; Anchoria nach Glasgow; St. Paul nach Southampton.
New York: Chateau Yquem nach Marseille; British Empire nach Antwerpen; Ocean nach Rotterdam.

Lokalbericht.

Vielbegehrte Belohnung.

Jene $5,000 der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft.

Vor einer Jury in Richter Smiths Gerichtszimmer wurde heute das Prozeßverfahren eröffnet, durch welches Frau Valeria Stefanowicz, No. 157 West Blackhawk Str., die West Chicago Straßenbahngesellschaft zwingen will, ihr die auf die Ergreifung der Mörder des Kollektors Garry B. Birch ausgesetzte Belohnung, im Betrage von $5000, auszuzahlen. Frau Stefanowicz, welche früher im Hause Nr. 155 West Division Str. wohnte, woselbst sie mit ihren Nachbarn, den Eltern von Frau Mannow, in stetem Verkehr stand, behauptet, daß sie die Polizei auf die Fährte der später wegen des betreffenden Mordes verhafteten und abgeurtheilten Schächer Julius Mannow und Joseph Windrath führte. Die auf die Ergreifung der Mörder ausgesetzte Belohnung wurde aber vor wenigen Wochen einem gewissen James Williams gerichtlich zugesprochen. Bei der Verhandlung des betreffenden Prozesses stellte es sich heraus, daß der größere Theil der ausgesetzten Summe von der Leitung der Straßenbahngesellschaft bereits an Polizisten bezahlt worden war, die zuerst auf die Belohnung Anspruch erhoben hatten. Frau Stefanowicz behauptet nun, daß dieser Betrag im Gericht hätte deponirt werden sollen, sobald es bekannt geworden sei, daß sich mehrere Bewerber gemeldet hätten.

Ungetreuer Verkäufer.

Der 26 Jahre alte Eduard A. Leitzell, von No. 90 Dearborn Avenue, hatte sich heute vor Richter Prindiville im Armory-Polizeigericht gegen die Anklage zu verantworten, daß er seinen Arbeitgebern, Lord, Owen & Co., Inhaber des Droguenwaaren-Geschäftes No. 72 Wabash Avenue, Waaren im Werthe von $500 veruntreut habe. Herr Owen hatte schon vor einem Monat die unliebsame Entdeckung gemacht, daß ihm werthvolle Utensilien für den Apothekergebrauch, wie auch Arznei-Bestandtheile abhanden gekommen waren. Da er ermittelte, daß der Diebstahl fortgesetzt wurde und es ihm persönlich kaum gelingen würde, dem Spitzbuben auf die Spur zu kommen, so ersuchte er die städtische Geheimpolizei, den Dieb doch ermitteln zu wollen. Die Detektives Bock und Halpin nahmen gestern Edward A. Leitzell als den muthmaßlichen Dieb in Haft. Durch die Fragen der beiden Geheimen in die Enge getrieben, gab der Arrestant nicht nur ein umfassendes Geständniß zu Protokoll, sondern theilte auch die Adressen zweier Apothekergeschäfte mit, in denen er das geraubte Gut „versilbert" hatte. Dasselbe wurde heute wieder erlangt. Leitzell wird sich vor den Großgeschworenen zu verantworten haben. Bis dahin steht er unter $1000 Bürgschaft.

Kurz und Neu.

* Vor Kriminalrichter Baker ist die Verhandlung der Unterschlagungs-Anklage im Gange, welche auf Betreiben der Northwestern Brewing Co. gegen deren früheren Agenten Thorwald Naerup erhoben worden ist.

Feindliche Kräfte.

Vom Ringen der verbündeten Unternehmer mit den Arbeiterbünden.

Situationsbericht der Kontraktoren.

Erfolge der Maschinenbauer-Union.

In der Nähe des Butler'schen Neubaues, Ecke Clark und Randolph Str., sind gestern von Privatwächtern drei Unionleute in Haft genommen worden, welche dort auf Posten standen. Die Festnahme der Leute erfolgte auf Haftbefehle hin, welche für „John Doe", den „großen Unbekannten", erwirkt waren. Die Gefangenen Arthur Anderson und George Bosch, von der Maurer-Union, und Anthony Connelly, von der Handlanger-Union, wurden noch Abends gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Präsident der Maurer-Union läßt Erkundigungen einziehen über die Personen, welche die Haftbefehle so fürsorglich erwirkt haben, und beabsichtigt, die Betreffenden wegen Meineids zu belangen.

Die „Link Belt Machinery Co.", bei der sich gestern nur wenige Leute zur Arbeit gemeldet haben und die sich deshalb außer Stande sieht, den Betrieb ihrer Anlagen auch nur annähernd im vollen Umfang wieder aufzunehmen, sucht bei Richter Chetlain um einen Einhaltsbefehl nach. Durch diesen Befehl sollen Präsident O'Connell und die Mitglieder der Maschinenbauer-Union verhindert werden, die Firma in ihrem Geschäftsbetrieb zu stören oder ihre Angestellten irgendwie zu belästigen. Die Verhandlung des Gesuches ist auf morgen Vormittag anberaumt.

Vom Baugewerkschaftsrath sind bei der Polizeiverwaltung Beschwerden eingelaufen wegen der angeblich übertriebenen Sorgfalt, mit welcher die Polizei der Nordseite die Streikbrecher am Dockbau der Ogdensburg-Dampfergesellschaft behütet. Die Schlueter'schen Leute werden nämlich zu Wagen nach dem Arbeitsplatz gebracht und ebenso wieder abgeholt, und ein mit zehn Polizisten bemannter Patrouillewagen gibt ihnen das Geleit.

In Erwiderung der vom Verband der Maschinen-Fabrikanten aufgestellten Behauptung, daß die neuen Forderungen der Maschinenbauer-Union bisher noch von keiner einzigen Firma bewilligt worden seien, veröffentlicht Präsident O'Connell jetzt nachstehende Namen von Firmen, welche den Kontrakt mit der Union unterzeichnet haben: Union Horse Nail Co., Davis Cream Separator Co., James Rhae, Thomas Wrigley, Bottlers' Specialty Co., Anglo-American Key Co., L. M. & C. D. Sheridan, L. Martinson, W. J. Boland, Louis Emrath. — Drei weitere Firmen, welche die verlangten Zugeständnisse ebenfalls gemacht hätten, wünschten, daß ihre Namen vorläufig ungenannt blieben.

Vom Preßbureau des Kontraktoren-Bundes wird bekannt gemacht, daß zur Zeit an 131 Bauten, welche die Mitglieder in Arbeit hätten, 2118 Bauarbeiter beschäftigt seien, und zwar: Handlanger, 598; Zimmerleute, 466; Maurer, 307; Plumbers, 420; Dampfheizungs-Einrichter, 35; Gehilfen von solchen, 35; Steinhauer, 14; Bauschlosser, 19; Drainirungs-Einrichter, 42; Klempner, 25; Anstreicher, 56; Verputzer, 39; Ziegelsetzer, 40; Marmorplatten-Befestiger, 14; Dachdecker, 22; Maschinisten, 14 — zusammen 2118.

An 153 Neubauten, das gestehen die Kontraktoren zu, ruht die Arbeit vollständig.

Der Zentralrath der Bauschreiner hat in 17 Hallen Hauptquartiere für die ihm angehörenden Lokalverbände eingerichtet.

Der Fachverein der „Master Painters" (Malermeister) hat gestern beschlossen, in dem Streit des Bundes der Bauunternehmer mit den Baugewerkschaften gemeinsame Sache mit der erstgenannten Organisation zu machen.

Ist sie die Erbin?

Frau E. B. Carroll, Nr. 4154 Ellis Ave. wohnhaft, glaubt, daß sie die Tochter des einer Erbschaft wegen (man vergl. die Notiz an anderer Stelle) gesuchten Emil Wolf aus Weimar sei. Frau Carrolls Vater hieß Emil Wolf, war Schneidermeister und ist bei dem großen Chicagoer Brand um's Leben gekommen.

* Der Orden Royal League sucht beim Superior-Gericht um Anweisungen nach, ob er das Sterbegeld für Henry F. Sievert, $4,000, an dessen Wittwe oder an dessen Schwester, Frau Minnie Hohmann, auszahlen soll. Frau Sievert erklärt, ihre Schwägerin habe das in ihren Händen befindliche Zertifikat für die Police auf unlautere Weise erlangt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und wahrscheinlich drohend heute Abend und morgen; etwas kälter; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 20 Grad über Null; starke nördliche Winde.

Illinois: Drohendes Wetter heute Abend und morgen; möglicherweise Regen oder Schnee im südlichen Theile; nördliche Winde.

Indiana: Drohend heute Abend und morgen; kälter im östlichen Theile; nördliche Winde.

Nieder-Michigan und Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; starke nördliche Winde.

Missouri: Drohendes Wetter heute Abend; morgen muthmaßlich Regenschauer oder Schneegestöber; nordöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 32 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 24 Grad; Mittags 12 Uhr 21 Grad.

Unter schwerer Anklage.

Dr. Ostrowski auf die Beschuldigung des Mordversuchs hin verhaftet.

Heute zu früher Morgenstunde kam ein geschlossener Wagen vor dem County-Hospital vorgefahren. Ein Mann sprang aus dem Gefährt und begab sich eiligst in das Gebäude, wo er dem Nacht-Clerk mittheilte, daß sich in dem Gefährt eine anscheinend schwer verwundete Frau befände. Ohne dem Clerk Gelegenheit zu geben, eine Frage an ihn zu richten, eilte der Fremde wieder hinaus. Angestellte hoben die Frau, welche an einer Wunde in der rechten Lunge litt, aus dem Wagen und brachten sie in das Hospital. Der Clerk verlangte von dem Begleiter der Verwundeten Aufklärung, aber dieser sprang — mit der Entschuldigung, er müsse erst mit dem Kutscher sprechen — in den Wagen. Der Rosselenker, welcher jedenfalls vorher wohl instruirt war, trieb sofort die Pferde an, und bald war das Gefährt aus dem Gesichtskreis verschwunden. Ehe man irgend welche Fragen an die Verwundete richten konnte, war dieselbe schon bewußtlos geworden. Als die Patientin wieder zum Bewußtsein kam, gab sie an, Emily Brown zu heißen und Nr. 606 N. Homan Ave. zu wohnen. Sie weigerte sich, irgend welche weitere Angaben zu machen.

Später brachte die Polizei in Erfahrung, daß die Frau von einem Dr. Ostrowski in dessen Office, Nr. 219 S. Halsted Str., verbunden worden war, bevor sie nach dem County-Hospital gebracht wurde. Dr. Ostrowski erklärte der Polizei, ein Fremder, den er nicht näher beschreiben könne, hätte die Verwundete nach seiner Office geleitet. Die Letztere habe ihm auf Befragen mitgetheilt, sie sei an W. Van Buren Str., zwischen Green und Peoria Str., durch einen Revolverschuß verwundet worden.

Zwei Detektives, welche unablässig an dem Bette der Patientin wachten, veranlaßten dieselbe zu dem Geständniß, daß sie einen falschen Namen angegeben hatte. Sie theilte dann mit, daß sie Bertha Richter heiße und daß ihr Gatte, ein Artist von Beruf, im Hause Nr. 1237 Armitage Avenue wohne. Frau Richter fügte hinzu, Dr. Ostrowski habe ihr in seiner Office die Schußwunde beigebracht, und er sei auch derjenige, der sie in dem Wagen nach dem County-Hospital gebracht hätte. Mehr war aus ihr nicht herauszubringen.

Die Polizei suchte den Gatten der Verwundeten auf und erfuhr von ihm, daß er seit etwa einem Jahre von seiner Frau getrennt gelebt und sich während dieser Zeit sehr wenig um sie gekümmert habe. Seine Gattin, erklärte Richter ferner, wohne nicht im Hause Nr. 606 N. Homan Ave., vielmehr sei das die Wohnung ihres Bruders.

Auf die Angaben der Verwundeten hin wurde Dr. Ostrowski in seiner Wohnung verhaftet und in der Desplaines Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Doktor machte, wie die Polizei behauptet, widersprechende Aussagen. Erst gab er an, die Frau sei in seine Office gekommen, um sich die Wunde verbinden zu lassen; darauf soll er dem Polizeileutnant O'Connor, der ihn einem scharfen Verhör unterwarf, eingestanden haben, daß Frau Richter die Wunde in seiner Office davongetragen habe. Dr. Ostrowski betheuerte dabei, ein in einer Schublade befindlicher Revolver habe sich, als er dieselbe geöffnet, um eine Zigarre daraus zu nehmen, zufällig entladen, und die Kugel sei der Frau in die Brust gedrungen.

Die Polizei schenkt diesen Angaben jedoch keinen Glauben, sondern ist vielmehr der Ansicht, daß Frau Richter während eines verzweifelten Kampfes die Schußwunde erhalten habe. Ihre beiden Hände zeigten Pulverspuren, woraus hervorzugehen scheint, daß sie den Lauf des Revolvers in den Händen hielt, um das Abfeuern der Waffe zu verhindern.

Die Verwundete ist 30 Jahre alt und von sehr einnehmendem Aeußeren. Nach der Ansicht der Aerzte wird sie mit dem Leben davonkommen.

Die Polizei muthmaßt, daß Dr. Ostrowski in einem Anfall von Eifersucht den Schuß auf die Frau, mit der er angeblich zusammenlebte, abgegeben habe.

Wie der Arrestant mittheilt, wohnen seine Frau und seine fünf Kinder in Hammond, Ind; er will seine Familie seit drei Monaten nicht gesehen haben.

Schwer verletzt.

An der State, nahe 47. Str., wurde heute ein Zug der Kabelbahn durch ein in der Kabelrinne steckendes Hinderniß mit jähem Ruck zum Stillstand gebracht. Dem Zangenhalter Richard A. Adams fuhr dabei die Zange mit solcher Gewalt gegen den Leib, daß er schwer verletzt nach seiner Wohnung, Nr. 6644 Wabash Ave., gebracht werden mußte. Der Fahrgast P. S. Sullivan, 449 State Str., wurde schmerzhaft am linken Auge verletzt.

* Im Polizeigericht an der Ost-Chicago Avenue wurde heute die gegen den Waisenhaus-Vorsteher Henry A. Lang erhobene Anklage, wegen angeblicher thätlicher Mißhandlung, niedergeschlagen. Die Klägerin, Julia Weber, hatte sich nicht zur Verhandlung eingefunden.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm.
" " Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. " " New York 7:50 Vorm.
" " Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm.
" " Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Vorm.
" " Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm.
" " Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Vorm.
" " Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.40 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.30 N	*11.40 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.35 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
Memphis, New Orleans Postzug	* 2.50 V	* 4.00 N
Bloomington & Chatsworth	ǀ 5.30 N	ǀ11.40 V
Southern Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Champaign	* 3.15 N	*10.00 V
Omaha, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 5.15 N	*10.20 V
Omaha Expreß	*10.30 N	* 7.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	*10.30 N	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 1.40 N	*10.00 V
Dubuque, Ft. Dodge und Lyle	ǀ10.05 V	ǀ 7.20 N
Rockford & Dubuque	ǀ 3.00 N	ǀ 1.30 N

*Täglich. ǀTäglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Jowa	† 8.20 V	† 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 7.00 V
Alle Orte in Texas	* 1.30 N	* 2.15 N
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.00 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.15 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 V
Quincy und Kansas City	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.00 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.00 N	* 7.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams St. Telephone, Central 1767.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Prairie State Express—for St. Louis	*	9.00 AM	9.15 PM
The Alton Limited—for St. Louis	*	11.00 AM	4.30 PM
The Alton Limited—for Peoria	†	11.00 AM	4.30 PM
Pacific Vestibuled Express	†	3.00 PM	1.00 PM
Joliet Express	†	5.00 PM	† 7.45 PM
Joliet and Dwight Accommodation	*	5.30 PM	10.00 AM
Kansas City, Denver, and California	*	6.00 PM	8.45 AM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.15 AM
Kansas City, Colorado, and Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.15 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Jndianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Jndianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Jndianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	* 8.40 N.
Jndianapolis u. Cincinnati		ǀ 5.30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Jndianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ǀ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.10 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Marshalltown, Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph	*10.30 N / † 6.15 V / * 6.30 N	* 3.10 N / †10.00 N / * 9.35 B
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.30 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.00 N	7.30 V

Nickel Platt. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., am Loop.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Der Maschinen-Stratege.

(Ein Charakterbild Lord Kitcheners.)

G. W. Steevens, der Kriegsberichterstatter des „Daily Mail", der Liebling von Tommy Atkins, ist todt. Er starb, einer Nachricht zufolge, in dem seit Monaten von den Boeren eingeschlossenen Ladysmith am Typhus. Sehr traurig an sich und doppelt zu bedauern, da die Welt in ihm einen der fähigsten Schilderer der Vorgänge dieser Belagerung verloren. Sein Tod führt uns zurück zu seinem letzten Buch: „Mit Kitchener nach Khartum", das eine der feinsten psychologischen Schilderungen des Helden, jenes „Schlächters von Omdurman", enthält und ihn uns menschlich möglichst nahe bringt. Ich sage möglichst, denn in Wirklichkeit ist an Lord Kitchener eigentlich nichts Menschliches mehr. So sagt Steevens selbst. Er nennt ihn eine „Maschine zur Vernichtung der Derwische", eine Maschine wie die Maximgeschütze Maschinen sind. Nur ist Lord Kitchener weit gründlicher in seiner Arbeit als diese. Denn auf seinen Befehl fand der berüchtigte Pick sticking statt, das Abstechen sämmtlicher verwundeter Derwische, die zu Tausenden das Schlachtfeld von Omdurman bedeckten, sodaß es aussah wie Schnee.

Der Sirdar, so lautete der egyptische Titel des Oberbefehlshabers, Generalmajor Sir Horatio Herbert Kitchener war damals, vor anderthalb Jahren, 48 Jahre alt, ist jetzt also ein Fünfziger. Er ragt mehrere Zoll über sechs Fuß englisch empor und ist so gerade wie eine Lanze. Er sieht über die Köpfe seiner Umgebung und Untergebenen hinweg. Auch sie sind ihm nur Maschinen. Aber er versteht sie „im Stande zu erhalten", sodaß sie arbeits- und leistungsfähig sind, wenn er sie braucht. Seine Muskeln sind Drähte. Sie sind unermüdlich. Sein Gesicht ist hart, mit massivem Kinn und unbeweglichen Lippen, die ein starker Schnurrbart verdeckt. Er verlangt nichts Seelisches von seinen Soldaten, am wenigsten Liebe oder Verehrung, sondern nur Arbeit. Man könnte ihn als Präzisionsmaschine patentiren, und am liebsten nähme auch er ein Patent auf den Soldaten, den er trainirt, ausrüstet, in's Feld stellt und gut füttert. Er kennt keine Hindernisse und Schwierigkeiten, so wenig wie eine Dampfsäge! Durch! Das ist sein Wille, und das geschieht, und müßte er eine Eisenbahn bauen, wie er es gethan hat, den Nil hinauf, durch die Wüste bis Dongola. Durch, wenn auch langsam; aber sicher und unaufhaltsam! Sein Heer ist ein Werkzeug des Imperialismus, an dem das moderne England krankt, und er ist dessen „Manager". Er könnte alles „managen", am besten vielleicht ein großes Waarenhaus.

Lord Kitchener, ein Ire, wie der Feldmarschall Roberts und wie so viele englische Heerführer, begann seine Laufbahn als Königlicher Ingenieur und ging als solcher unter Lord Beaconsfield in der Charge eines Militär-Konsuls nach Klein-Asien. Dann wurde er Leiter der Britischen Gesellschaft zur Erforschung Palästinas. Endlich, zur Zeit der Araber-Unruhen, kam er nach Egypten und schuf mit 24 anderen englischen Offizieren die neuegyptische Armee. Unter Wolseley Chef des Aufklärungs-Dienstes, ging er 1884 nach Korosko, um die Scheichs von Ababdeh zur Unterstützung des Wüstenmarsches der Armee nach Abu Gamed zu gewinnen, der damals Projekt blieb, den er aber 1897 ausführte. Er baute sich dazu eine Eisenbahn. Denn daß es auf Kameelen nicht ging, lehrte ihn der von ihm geleitete Küstenritt unter Sir Herbert Stewarts. Es war ein totaler Fehlschlag. An solche hat er sich früh gewöhnt und auch daran, wie man ihre Wiederkehr mit allen Mitteln vermeidet.

In den Jahren 1887 und 1888 hatte er den Oberbefehl in Suakim. Auch hier erlebte er einen Fehlschlag. Denn der von ihm veranstaltete Ueberfall Osman Digmas in seinem Lager zu Handok mit einem wirren Haufen von Baschibozuks mußte schleunigst abgebrochen werden, obwohl es gelang, einige Gefangene zu befreien. Hier erhielt Kitchener eine Schußwunde im Gesicht.

Er rächte sich bei Gamaizeh, wo er an der Spitze einer Brigade die Verschanzungen der Derwische erstürmte. Danach übernahm er 1890 an Stelle des Lord Grenfell den Oberbefehl als Sirdar.

Als solcher machte er nun zunächst eine innere Eroberung. Der junge Khedive liebt die britischen Bundesgenossen nicht, die er auf keinerlei Weise wieder los wird, und die ihm wohl unangenehmer waren, als die Derwische im Sudan. Als er 1894 nach der Front kam, waren seine Inspektionen nichts als eine Reihe von Beleidigungen für die britischen Offiziere. Kitchener legte sofort sein Amt nieder, und der Erbe der Pharaonen hatte Mühe, ihn wieder zu versöhnen. Sein gleich darnach erlassener General-Armeebefehl war eine Hymne auf die Verdienste der britischen Offiziere.

Nun löste Kitchener die eine große, schwere Aufgabe, die der Vernichtung der Derwische voranging, die Ueberwindung des Sudans selbst, seiner ungeheuren Wüsten, seines Sonnenbrandes, seiner Entbehrungen und Krankheiten. Hinter deren Schutz fühlten die Derwische in Omdurman sich so sicher wie das Kind im Mutterschooß noch bis zum Tage ihrer fürchterlichen Abschlachtung. Und um dieses ungeheure Hinderniß zu überwinden und eine Armee zu schaffen, die allen Schrecken der Wüste widerstehen konnte, hat Herbert Kitchener sein bischen Menschheit begraben. Er trainirte sie, bis sie so trocken waren wie die Araber selbst, und er kann sich auch jetzt von seinen Camerons nicht trennen, die ihm nach dem Kap folgen werden. Sie hängen an ihm, obwohl er sie nie verhätschelte. Nie gab er seinen Leuten Urlaub nach Kairo, wo sie verweichlichten. Nie nahm er einen Urlauber, der aus Gesundheitsrücksichten aus der Front zurückwich, wieder in Reih und Glied auf. Nie weiß der selbst ihm Nächste, was die folgende Stunde bringen wird. Er opfert Leute, wenn es sein muß, wenn auch nicht gern, wie Häckerling; aber sie folgen ihm willig durch die Nacht. Denn er siegt. Er sichert sich den Erfolg mit mathematischer Präzision als eine selbstverständliche Konsequenz aller Vorkehrungen. Nicht sowohl Menschen mit Menschen, sondern das Land und seine Hindernisse mit Maschinen zu besiegen, das ist seine Strategie. Er hat eine einzige menschliche Schwäche, den Ehrgeiz, und zwar im allerpersönlichsten Sinne. Aber diese eine Schwäche, die ihn zweifellos nach oben hin gefügiger macht als nachsichtig nach unten, bietet eine Art von Garantie seines Sieges. Er kann es nicht „afforden", geschlagen zu werde. Wenn ganz England fällt, ein Opfer seines blinden Imperialismus, Lord Kitchener, vor dem Pharaonen sich beugten und der Mahdi floh, wird stehen. So sagt Steevens, der beliebte, populäre Begleiter jenes Siegeszuges nach Omdurman, der den Sirdar wahrlich nicht liebte, und so wenig wie dieser ihn. Vielmehr spielte er während all dieser Zeit Versteckens mit ihm. Denn Kitchener kann keinen Federfuchser um sich leiden. „Ecrasez l'infame!" so lautet sein Motto der Presse gegenüber. Er unterscheidet sich darin vortheilhaft vor den andern Kriegshelden, die à la Skobelew ihren Barden stets um sich haben müssen.

Notenwechsel.

Die Sekretäre Tipfel und Strichel sind im Auswärtigen Amt beschäftigt, wo sie ganz besonders die Noten zu kopiren haben, welche ihre Regierung mit den auswärtigen Mächten wechselt. Tipfel und Strichel, sowie ihre Familien, waren schon seit lange eng befreundet und wohnten nicht nur in demselben Hause, sondern auch auf demselben Flur.

Eines Tages kam Tipfel aus dem Bureau nach Hause, als ihm seine Frau in höchster Erregung entgegentrat.

„Denke Dir nur," sagte sie, „ich hatte Strichels meinen schönen großen Einmachetopf geborgt, und nun schicken sie ihn mir mit einem großen Sprung in der Mitte zurück und behaupten, der Sprung wäre schon gewesen."

Tipfel versuchte noch Einwendungen zu Gunsten der Frau Strichel zu machen, aber seine Frau wußte das Benehmen der befreundeten Familie in ein so grelles Licht zu stellen, daß Tipfel sich von dieser feindlichen Gesinnung anstecken ließ. Er versprach der gekränkten Gattin, ihr jedenfalls Genugthuung verschaffen zu wollen, setzte sich nieder und schrieb auf einen Kanzleibogen:

Herrn Sekretär Strichel, hier.

Durch meine Gattin, die in meiner Abwesenheit die Funktionen eines Stellvertreters des Familienoberhauptes inne hat, ist mir der Bericht erstattet worden, daß heute Vormittag ein diplomatischer Zwischenfall die bisher friedlichen Beziehungen unserer Familien zu stören droht. Die Behauptung Ihrer Stellvertreterin, daß der Ihnen geliehene Einmachtopf schon vorher einen Sprung gehabt hat, kann in keiner Weise aktenmäßig belegt werden. Wir fordern die uns gebührende Genugthuung, widrigenfalls wir genöthigt sind, unsere diplomatischen Beziehungen zu Ihnen sogleich abzubrechen.

Tipfel, Sekretär."

Darauf lief folgende Antwort ein, überbracht von einem reitenden Kurier (nämlich dem auf einem Steckenpferde reitenden Söhnchen des Herrn Strichel):

„Herrn Sekretär Tipfel, hier.

Nach Eingang Ihrer geschätzten Note vom Heutigen haben wir sofort unsern Familienrath zusammenberufen, um den Text der vorliegenden Note festzustellen. Wir sind zu dem Entschlusse gelangt, Sie, wie sämmtliche Mitglieder Ihrer Familie zu einer Friedenskonferenz einzuladen, in der unter allen Umständen der Streit um den Einmachetopf beigelegt werden soll, gleichgiltig, ob er einen Sprung gehabt hat oder nicht. Die Kosten der Konferenz werden von uns in Gestalt von Kaffee und Kuchen getragen werden.

Strichel, Sekretär.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß die Konferenz das gewünschte Ergebniß hatte und der Frieden zwischen den beiden Familien endgiltig wieder hergestellt war.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Bundessenat brachte Sewall eine Vorlage ein, wonach der Name des Dampfers „Paris", von der Amerikanischen Linie, in „Philadelphia" umgeändert werden soll. Drei Dampfer dieser Linie tragen bereits die Namen amerikanischer Städte, nämlich „St. Paul", „St. Louis" und „New York".

— Frau Susan McCaffrey von Danville, Pa., welche in Scranton zusehen mußte, wie ein Kind von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren wurde, verlor aus Schrecken darüber die Sprache vollständig. Die Aerzte erklären den Fall für einen höchst seltenen.

— Aus St. Paul, Minn., wird gemeldet: Unweit Anthony Park wurde beim Versuch, etliche Stücke gefrorenes Dynamit aufzuthauen, das zum Sprengen von Baumstümpfen verwendet werden sollte, Axel Siegelberger in Stücke gerissen, und Charles Siegelberger schwer verletzt.

— In La Salle, Ill., steht jetzt der Illinoisfluß 15 Fuß über der normalen Höhe. Aus Jonesville, Oglesby und Deer Park wird großer Schaden gemeldet. Eine Menge Fabriken im oberen Illinois-Thal muß wegen des Hochwassers feiern. Zwischen La Salle und Ottawa thürmte sich das Treibeis bedenklich auf, und in Ottawa stieg das Wasser 21 Fuß über die normale Höhe.

Ausland.

— In Berlin hat der Betrieb einer elektrischen Omnibus-Linie begonnen.

— Der neuernannte amerikanische Konsul für Düsseldorf, Peter Lieber aus Indiana, hat sein Exequatur erhalten.

—Der preußische Landwirthschaftsrath hat einstimmig eine Resolution angenommen, worin ein Schutzzoll auf Erzeugnisse von Obstgärten, Weinbergen und Gärten verlangt wird.

— Die „Allgemeine Zeitung" in Wien läßt sich aus Konstantinopel melden, daß die Tochter des Sultans, Hadedze, mit dem türkischen Dichter Niedjar durchgebrannt sei.

— Der siebzigste Geburtstag des Dichters und Dramatikers Paul Heyse wird am Donnerstag durch die Aufführung seiner Stücke in zahlreichen deutschen Theatern gefeiert werden.

— In ganz Peru herrscht nach den letzten Berichten wieder Ruhe. In einem Treffen am 26.Februar fiel Oberst Viscava, der letzte Insurgentenführer, welcher den Truppen der jetzigen Regierung noch Widerstand leistete.

— Laut einer Kabeldepesche aus Johannesburg ist der Zustand der deutschen Gruppe von Goldminen im Transvaal zufriedenstellend, und die anderen Gruppen haben durch die Betriebseinstellung nur wenig gelitten.

— Beamte der Pariser Weltausstellung erklären, daß die, in Amerika verbreitete Angabe, der Tag der Eröffnung sei verschoben worden, unbegründet sei, und die Ausstellung, wie früher angekündigt, am 15. April eröffnet werde.

— Am nächsten Sonntag feiern die Sozialdemokraten in Berlin den Jahrestag der Revolution von 1848 durch Bekränzung der Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain und durch verschiedene Versammlungen, die auf den Abend anberaumt sind.

— Gerüchtweise verlautet, daß Kaiser Franz Josef von Oesterreich den zukünftigen Gatten seiner Schwiegertochter, Erzherzogin Stephanie, den ungarischen Grafen Lonnay, in den Fürstenstand erheben will, sodaß die Erzherzogin den, bisher eingenommenen Hof-Rang beibehalten könnte.

— Das „Berliner Tageblatt" brachte neulich eine Rede des Kaisers zum Abdruck, die derselbe im Jahre 1895 vor dem Staatsrathe gehalten, indem das Blatt vorgab, die Rede sei letzte Woche vor dem Landwirthschaftsrath gehalten worden. Viele der tonangebenden Zeitungen, darunter die „Vossische Zeitung", die „Germania", der „Hannover'sche Kourier", die „Münchener Allgemeine Zeitung", sind auf die Täuschung hereingefallen, und es heißt, daß das Tageblatt selbes sich von einem Betrüger habe düpiren lassen.

— Der preußische Minister der Landwirthschaft behauptet, daß an mehreren Sendungen Pflanzen, die kürzlich aus Japan in Hamburg eintrafen, lebende San Jose-Käfer (Schildläuse) gefunden worden seien. Der Minister hat deshalb verfügt, daß Pflanzen aus anderen überseeischen Ländern, außer den Ver. Staaten, auf diese Insekten untersucht werden sollten, sowie ferner die Gärten, welche Pflanzen enthielten, die in den letzten paar Jahren aus Japan importirt wurden.

— In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verursachte das Gebahren eines, auf der Gallerie befindlichen Zuschauers Namens Stephan Liepert, eine nicht geringe Aufregung. Liepert sprang nämlich plötzlich mit dem Rufe „Es lebe Ungarn!" von seinem Sitze auf und schleuderte eine Petition mitten unter die Mitglieder des Hauses, worin Kaiser Franz Josef gebeten wurde, sofort im südafrikanischen Kriege zu interveniren. Der Ruhestörer wurde verhaftet und wird auf seine Zurechnungsfähigkeit untersucht werden.

Lokalbericht.

Lebensmüde Erdenpilger.

Vier Personen legen Hand an sich.

In seiner Wohnung, Nr. 983 West Division Str., machte gestern Abend Oscar Strive, Besitzer eines Galanteriewaaren-Geschäftes an Milwaukee Ave. und Morgan Str., seinem Leben ein Ende, indem er eine Quantität Karbolsäure zu sich nahm. Langanhaltende Kränklichkeit soll den 37jährigen Mann in den Tod getrieben haben.

Die 60jährige Frau Marie Ptacek schaffte sich gestern in der Wohnung ihrer verheiratheten Tochter, Nr. 140 W. 18. Str., durch Erhängen aus der Welt. Der Umstand, daß sie seit langer Zeit von einem schmerzhaften Leiden geplagt war, scheint die bejahrte Frau zu der verzweifelten That veranlaßt zu haben.

Aus Verzweiflung über große finanzielle Verluste brachte sich gestern Abend Charles D. Minis aus New York, ein Agent der „Mercantile Protective Association", in selbstmörderischer Absicht in seinem Zimmer im „Sherman House" mit einem Rasiermesser eine schwere Wunde am Halse bei. Der Selbstmordkandidat fand im Countyhospital Aufnahme, wo die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Der in Hammond, Ind., ansässige Farmarbeiter Julius Hardesty versuchte gestern sein Leben zu enden, indem er in der Nähe der Vorstadt Maywood in den Desplaines-Fluß sprang. Ein des Weges kommender Fuhrmann fischte den Verzweifelten heraus und setzte ihn auf einen nach Chicago fahrenden Straßenbahnwagen. Hardesty gab an, er habe sich das Leben nehmen wollen, weil er trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung habe finden können.

Der Hauswirth verklagt.

Im Superior-Gericht hat Frau B. M. Moore, von Nr. 1312 Diversey Boulevard, gegen ihren früheren Hauswirth, John W. Anderson, eine Schadenersatzklage in Höhe von $15,000 anhängig gemacht. In der Klageschrift ist angegeben, das Gebäude, welches die Klägerin am 24. Mai vorigen Jahres bezogen habe, sei infolge der schadhaft gewordenen Abzugsröhren derartig mit giftigen Gasen angefüllt gewesen, daß Frau Moore schwer erkrankt sei und lange Zeit in einem Hospital sich hätte behandeln lassen müssen. Obwohl Frau Moore den Wirth wiederholt auf jenen gesundheitsgefährlichen Uebelstand aufmerksam gemacht habe, hätte dieser sich doch geweigert, die schadhaften Röhren in Ordnung bringen zu lassen.

Unter doppelter Anklage.

In der West 13. Str.-Polizeistation befinden sich zwei Männer, Namens Richard Walby und William Neagle, unter den Anklagen des Raubüberfalles und des Diebstahls hinter Schloß und Riegel. Die Arrestanten sind beschuldigt, am letzten Sonntag den Wächter James Callahan in dem Lokomotiv-Schuppen der Calumet Terminal-Bahn, an Robey und 14. Str., überfallen und dann aus dem Schuppen allerlei Werkzeug gestohlen zu haben.

„Major" Sampson.

Die demokratische Parteileitung macht gegen diesen Parteigenossen Front.

Ein angegliederter Bürger von den Sandwich-Inseln.

Allerlei Nachrichten aus Verwaltungskreisen.

Vollständige Berichte über das Ergebniß der gestern erfolgten Registrirung von Wählern liegen noch nicht vor, nach einem ungefähren Ueberschlag scheint es indessen, daß sich gegen 90,000 Wähler haben neu in die Listen eintragen lassen. Vor zwei Jahren ließen sich im März nur 74,151 Personen registriren. Es ist also eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen, was auf ein erhöhtes Interesse an der Wahl schließen läßt. Bei der Revision der Listen sind übrigens in der Regel eine Menge Streichungen vorzunehmen, wovon theils solche Personen betroffen werden, welche die Neu-Registrirung nicht nöthig gehabt hätten, und theils solche, die nicht berechtigt sind, sich registriren zu lassen. Mit der Sichtung der Listen hat das Personal der Wahlbehörde heute begonnen, und am Samstag Abend von 6 bis 10 Uhr wird die Wahlkommission die geboten erscheinenden Revisionen vornehmen.

* * *

Zu einer ganz unerhörten That hat sich gestern das demokratische County-Zentralkomite aufgerafft. Diese Körperschaft, welcher sonst die „Regularität" über Alles geht, hat nämlich gegen den „regulären" Stadtraths-Kandidaten Stellung genommen, den die reguläre Parteiorganisation der 23. Ward auf regulärem Wege nominirt hat. Dieser reguläre Kandidat ist jener famose „Major" Sampson, der seit Jahren mit wechselndem Glück bald als „Bauernfänger" und Raufbold, bald als politischer Waffenknecht und Freibeuter durchs Leben getorkelt ist, im Herbst vergangenen Jahres wegen Meineids zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist und vor der Verbüßung dieser Strafe nur mit genauer Noth durch juristische Spitzfindigkeiten seiner Vertheidiger bewahrt blieb. Der Zentralausschuß der Partei hat gestern gegen diese Musterkandidatur Verwahrung eingelegt durch die Annahme des folgenden „Beschlusses":

„In Anbetracht, daß die Nominirung des John, alias „Major" Sampson zum Stadtrathskandidaten der 23. Ward nicht nur eine Schande ist für Diejenigen, welche sie zu Wege gebracht haben, sondern auch eine Schmach für die anständigen Demokraten der Ward und die demokratische Parteiorganisation in der Stadt überhaupt, und

In Anbetracht, daß bloße Proteste gegen Sampsons Kandidatur zur Tilgung des Schandfleckes nicht genügen, sei es

Beschlossen vom Vollziehungs-Ausschuß des demokratischen County- und Zentral-Komites, daß die anständigen Demokraten der 23. Ward, welche die Respektabilität dem Rowdythum vorziehen, hiermit aufgefordert werden, sobald wie möglich auf dem Petitionswege für die Aufstellung eines demokratischen Bürgers zu sorgen, welcher der Ward Ehre machen und und die Demokraten des Bezirkes in Wahrheit vertreten würde. Ferner sei es

Beschlossen, daß dieser Ausschuß hiermit die Absicht erklärt, einem solchen Kandidaten jede in seiner Macht stehende Unterstützung zutheil werden zu lassen."

Zum „unabhängig-regulären" Gegenkandidaten Sampsons ist Captain Thomas J. Ford ausersehen, der Drillmeister des Polizei-Departements. Vorsitzer Gahan und Sekretär Burke vom demokratischen Zentralkomite wollen übrigens auch einen Versuch machen, die Nominirung Sampsons für ungiltig erklären zu lassen, indem sie geltend machen werden, daß die bei der Primärwahl für dessen Delegaten abgegebenen Stimmzettel nicht die vorgeschriebene Form gehabt haben und deshalb nicht hätten gezählt werden sollen. Die in der 23. Ward ansässigen städtischen Angestellten, welche zur Aufstellung Sampsons beigetragen haben, werden „wegen anstößiger Parteigängerei" gemaßregelt werden. Es heißt, sie würden für je 30 Tage vom Dienste suspendirt, bezw. mit einem entsprechenden Gehaltsabzug bestraft werden.

Die Herren Frank X. Brandecker und Thomas J. Webb führen beim Zentral-Ausschuß über angebliche Unregelmäßigkeiten Beschwerde, durch welche die McGillen-Faktion in der 21. Ward bei den Primärwahlen die Niederlage des Ald. Herrmann herbeigeführt haben soll. Ald. John J. Brennan war über die Entgegennahme und die Berücksichtigung dieser Beschwerde so aufgebracht, daß er die Sitzung verließ mit der Erklärung, er würde aus dem Komite austreten. Ex-Alderman McGillen fand sich persönlich vor dem Komite ein und stellte die Berechtigung der gegen ihn und seine Leute erhobenen Anschuldigungen in Abrede; er sagte, Herrmann sei nicht durch krumme Prattiken geschlagen worden, sondern habe seine Niederlage lediglich dem Umstande zu verdanken, daß er beträchtlich weniger Stimmen erhalten hätte, als sein siegreicher Gegenkandidat Yondorf. Generalstabs-Chef Burke erklärte später, er habe für Herrmann persönlich nicht übermäßig viel übrig, sei aber für ehrliches Spiel. Falls es sich herausstellen sollte, daß die in der Ward für Edelmann-Delegaten abgegebenen Stimmen für Yondorf-Delegaten gezählt worden seien, so würde man dieser Ungebührlichkeit gegenüber Herrmann zu seinem Rechte verhelfen müssen. Die Wahlbehörde würde ersucht werden, die Stimmen nachzuzählen, und vom Ergebnisse dieser Nachzählung würde es abhängen, ob die Kandidatur Yondorfs anzuerkennen sei oder nicht. — Die Petitionen, durch welche es Herrn Herrmann ermöglicht werden soll, als unabhängiger Kandidat aufzutreten, sind übrigens schon in Umlauf gesetzt, und sollen schon gestern mit fünf Mal so viel Unterschriften bedeckt gewesen sein, als erforderlich sind.

* * *

Die Illinois Central-Eisenbahngesellschaft ist neuerdings in aller Stille damit beschäftigt gewesen, durch Auffüllung in der Gegend der 31. Str. dem See einen weiteren Streifen Landes abzugewinnen. Die neuerdings vom Bundes-Obergericht abgegebene Entscheidung hat sie nun veranlaßt, diese Arbeiten einzustellen, auch ist ihr von der Polizei eine entsprechende Weisung zugegangen. In der Stadthalle erwägt man zur Zeit, ob es auf Grund der erwähnten Entscheidung nicht angängig sein sollte, der Illinois Central Co. das von ihr bereits geschaffene Uferland — 12 Acker am Fuße der Randolph Str., 6 Acker am Fuße der 13. Str. und verschiedene schmale Streifen weiter südlich am Seeufer — einfach abzunehmen. Auf alle Fälle wird die Stadverwaltung ihr Besitzrecht auf diese Liegenschaften geltend machen müssen, und wenn sie dieselben der Eisenbahngesellschaft auch fernerhin zur Benutzung überläßt, so sollte die Korporation dafür eine angemessene Pacht zahlen.

Der stadträthliche Finanz-Ausschuß ist gegenwärtig täglich in Sitzung, um die Budget-Vorlage nächsten Montag zur ersten Lesung bringen zu können. Gestern wurde beschlossen, für die Straßenbeleuchtung mit Gas und Gasolin $600,000 und für die weitere Ausdehnung der elektrischen Beleuchtungs-Anlagen $100,000 anzuweisen; ferner $20,000 als Beitrag der Stadt zur Neupflasterung des Heumarktes, $20,000 für die Verbindung der neuen „Harrison-Crib" der Wasserwerke mit der alten, zwei Meilen vom Ufer entfernten Saugstelle; $8000 für eine Schutzmauer vor der Pumpstation am Fuße der Chicago Avenue; $1,000,000 für die Straßenreinigung und die Müllabfuhr.

Stadtkämmerer Kerfoot wird heute zu Angeboten auf die vom Stadtrath beschlossene erste neue Bond-Ausgabe ($2,500,000) auffordern. Ehe einem der Bieter auf dieselben der Zuschlag ertheilt werden kann, wird aber gerichtlich festgestellt werden müssen, ob die Stadt zur Verausgabung dieser Bonds berechtigt ist. Auch muß diese bei der kommenden Stadtwahl der Wählerschaft unterbreitet werden.

Korporations-Anwalt Walker erklärt, die Stadt würde der Drainage-Behörde nicht hindernd in den Weg treten, falls dieselbe die über den Fluß führenden Drehbrücken durch Aufzugsbrücken ersetzen wolle, aber dieser Behörde die Ausübung der Polizeigewalt auf dem Flusse zu übertragen, dazu stehe der Stadt nicht das Recht zu.

Präsident Shortall, von der „Humane Society", wird von der Stadtverwaltung ersucht werden, auch in diesem Jahre wieder die Aufsicht über den städtischen Hundepferch zu übernehmen. Dieser soll übrigens jetzt nach dem Arbeitshaus-Grundstück verlegt werden.

Polizeichef Kipley hat, im Interesse des Dienstes, den Polizei-Leutnant Tierney, vom Hyde Park-Revier, wieder zum einfachen Schutzmanne erniedrigt. An die Stelle Tierneys tritt Leutnant Gallagher aus dem 20. Polizeirevier, und zum zeitweiligen Nachfolger Gallaghers ist der Detektive-Sergeant Toosley ernannt worden.

* * *

Unter Denen, welche sich gestern haben registriren lassen, befindet sich auch ein Herr Alexander Graham, dessen Wunsch, sich an der Stadtwahl zu betheiligen, wahrscheinlich noch zu recht weitschweifigen amtlichen Erörterungen und gerichtlichen Verhandlungen Anlaß geben wird. Graham ist aus Schottland gebürtig. Er wanderte nach Hawaii aus und ließ sich dort naturalisiren. Als Hawaii dann den Vereinigten Staaten angegliedert wurde, befand Graham sich noch in Honolulu. Jetzt beansprucht er auf Grund der vollzogenen Angliederung das amerikanische Bürgerrecht. Ob ihm dasselbe zugestanden werden kann, das fragt sich noch.

Anwalt King, von der „Municipal Voters' League", wird heute vor Countyrichter Carter beantragen, daß Philipp Koehler, Henry M. Schlepfer und John M. McKinney, die sich als Richter bei der republikanischen Primärwahl im 3. Bezirk der 34. Ward angeblich Unregelmäßigkeiten haben zu Schulden kommen lassen und deshalb ihres Amtes entsetzt worden sind, dem Kriminalgericht überwiesen oder doch wegen „Mißachtung des Gerichts" bestraft werden sollen.

* * *

Alderman Foreman von der 4. Ward wird am Montag im Stadtrath beantragen, daß der Zivildienst-Kommission verboten werden solle, die Zahl der Theilnehmer, welche zu Zivildienst-Prüfungen zugelassen werden sollen, willkürlich zu beschränken.

Die Zivildienst-Kommission hat sich gestern dazu verstanden, dem Aufsichtsrath für das Arbeitshaus über die Angestellten desselben eine ähnliche Disziplinar-Gewalt einzuräumen, wie sie vom „Trial Board" der Polizei über die Mitglieder des Polizei-Departements ausgeübt wird.

* * *

Die Erziehungs-Behörde reichte gestern beim Superior-Gericht ihre Erwiderung auf das Mandamus-Gesuch des Paul Wright ein. Ein Töchterchen des Herrn Wright, das wegen einer Unpäßlichkeit die Schule mehrere Tage lang versäumt hatte, sollte sich, um wieder zum Unterricht zugelassen zu weden, einer Untersuchung durch den ärztlichen Schul-Inspektor unterwerfen. Die Kleine hatte ein Gesundheits-Attest vom Hausarzt der Familie Wright; das wurde, den herrschenden Bestimmungen gemäß, vom Schulvorsteher aber für nicht genügend erklärt. Jene Bestimmungen nun bezeichnete Herr Wright in seiner Eingabe für unzulässig. In der Erwiderung des Schulraths wird von diesem das Recht beansprucht, die Untersuchung durch ihren ärztlichen Inspektor vorzuschreiben.

Schulraths-Mitglied Schwab will es durchsetzen, daß in den Kindergärten den Zöglingen deutsche Kinderlieder beigebracht werden, und zwar in deutscher Sprache. Schulraths-Präsident Harris ist mit dieser Neuerung einverstanden, nur wird das Wie? Schwierigkeiten machen. Man will nämlich für solche Kindergärtnerinnen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die an den betreffenden Schulen für Ertheilung des deutschen Sprachunterrichts angestellten Lehrerinnen einspringen lassen. Diese sind aber ohnehin schon mit Arbeit überbürdet.

Der Schulraths-Ausschuß für den Gesang-Unterricht hat gestern beschlossen, daß solcher Unterricht künftig auch in der John Worthy-Schule, für jugendliche Insassen des Arbeitshauses, ertheilt werden soll.

Eine Abordnung des „Chicago Teachers' Club" hat bei der Parkverwaltung der Westseite um Ueberlassung von einigen Ackern Land nachgesucht, auf welchem der Klub dann eine Art Anschauungs-Unterricht im Ackerbau zu ertheilen beabsichtigt. Das Gesuch ist dem Ausschuß für Verbesserungen überwiesen worden.

* * *

Die Parkverwaltung der Westseite ist einigermaßen verblüfft worden durch eine Forderung von $2500, welche der Buchführungs-Sachverständige H. J. B. Waters für Dienste in der Dreyer-Angelegenheit an sie stellt. Da Herr Waters für seine Arbeit schon bezahlt worden ist, und zwar mit $15 per Tag, so soll das Finanz-Komite zu erkunden suchen, wofür der Mann nun noch dieses große nachträgliche Honorar verlangt.

Die „South Side Businesz Men's and Property Owner's Association" schlägt dem Kollegium der Kreisrichter ihren Präsidenten, Herrn M. J. Steffens zum Nachfolger für den aus dem Amte geschiedenen Parkkommissär Ellsworth vor.

* * *

Gouverneur Tanner hat sich aus Gesundheitsrücksichten für vier Wochen nach Florida begeben.

In Forbes' Halle, an der 63. Straße in Englewood, fand gestern unter den Auspizien der „Grade Teachers' Association" eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung statt zum Protest gegen die zu niedrige Einschätzung der großen Korporationen durch die staatliche Steuer-Ausgleichungs-Behörde.

Im „Volksgarten" an North Ave.

Herrn Henry Fischer, dem Besitzer des vielbesuchten Konzertlokales „Volksgarten", ist es gelungen, auch für diese Woche mehrere vorzügliche Kräfte zu gewinnen und ein abwechselungreiches Unterhaltungsprogramm für die allabendlich stattfindenden Vorstellungen aufzustellen. Der Charakterkomiker Karl Gertig mit seinen urgelungenen Impersonationen und Solovorträgen, die Soubrette Frl. Felicitas mit ihren zündenden Kouplets, die Lieder- und Walzer-Sängerin Frl. Alba, und nicht zum Wenigsten auch der „Marionetten-König" John Sanderson sind es, welche den Besuchern dadurch vergnügte Stunden verschaffen, daß sie denselben durch ihre Vorträge Gelegenheit geben, aus vollem Herzen zu lachen. Das Puppen-Theater des Hrn. Sanderson ruft übrigens bei Erwachsenen, wie bei Kindern gleich großes Interesse hervor.

Kurz und Neu.

* Wegen Ueberbürdung mit Amtsgeschäften haben sowohl Mayor Harrison als auch Vorsteher McGann vom Departement für öffentliche Arbeiten es ablehnen müssen, die Drainage-Kommission heute auf ihrer Fahrt nach Washington zu begleiten.

Grocer und Kaffee.

Dem Uebel geholfen durch Postum Cereal Kaffee.

„Der tägliche Genuß von Kaffee erzeugte bei mir und Familie Unverdaulichkeit, mein Gatte war am schlimmsten affizirt; ungefähr eine Stunde nach dem Kaffeegenuß war die Art von Unverdaulichkeit, welche Blähungen oder Gas-Aufstoßen genannt wird, oft mit Schmerzen und Erbrechen begleitet. Wir hatten von den Vorzügen des Postum Food Kaffees gehört und beschlossen, ihn zu versuchen. Wir sind sehr zufrieden mit den Resultaten und ziehen den Postum allen anderen heißen Getränken vor. Die Krankheits-Anfälle, die sich durch den Kaffeegenuß einstellten, sind verschwunden.

„Ich kenne verschiedene, die mir erklärten, der Postum wäre zu schwach und geschmacklos nach dem ersten Versuch. Ich finde, daß in solchen Fällen der Postum Kaffee nur ebenso lange, wie der gewöhnliche Kaffee, gekocht wurde, welches nicht halb genug ist. Ich habe mir die Mühe genommen, diesen Leuten zu erklären, daß, wenn sie vier gehäufte Theelöffel voll zu ein Pint Wasser nehmen würden, ihn auf dem Ofen stehen lassen, bis das Blasensteigen beginnt und ihn 15 Minuten, nach diesen, kochen lassen und ihn öfters umrühren, so würde er eine prächtige, klare, tiefbraune Farbe erhalten und fein und delikat schmecken.

„Herr H. H. Bidwell von Springfield, Mo., der jahrelang ein Kaffeetrinker war, kam zu der Ansicht, daß seine Unverdaulichkeit durch das Kaffeetrinken verursacht wurde. Er versuchte Postum und ist jetzt ein großer Freund desselben und empfiehlt es allen, jung und alt. Herr Dan Trogden, einer von Green Countys angesehenen Farmern hatte eine ähnliche Erfahrung. Mein Gatte ist ein Grocer und sagt, daß der Verkauf von Postum sich fortwährend vermehrt, da es mehr bekannt und beliebt wird. Frau Fred Lippman, Springfield, Mo."

Bauernball des Westseite-Turnvereins.

Auf der Nordwestseite bildet augenblicklich der am nächsten Samstag, den 17. d. M., stattfindende Bauernball des Westseite-Turnvereins das Haupttagesgespräch. Man erinnert sich noch mit gewisser Genugthuung des glänzenden Bauernballes der letzten Saison und sieht daher dem diesjährigen mit berechtigter Spannung entgegen. Nach den bisher getroffenen Vorkehrungen des Komites zu schließen, welches aus den Turnern Ad. Wendt, Alf. Wild, G. Stadelmann, Henry Scheu, Paul Seidel, Charles Ziegler, Oscar Fehsemeyer und Chas. Herzog besteht, dürfte es allerdings dem Bauernball an Originalität nicht fehlen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Umgestaltung des Tanzsaals in ein großes Dorf, wobei die Bühne mit dem Auditorium verbunden werden soll. Bei der Beliebtheit des Westseite-Turnvereins ist denn auch auf eine Riesenbetheiligung zu rechnen, und die gesammte deutsche Bevölkerung der Nordwestseite wird sich am 17. März in dem zwanglosen Kostüm als Bauer oder Bäuerin dem munteren Faschingtreiben hingeben.

Verwundete sich selbst.

H. M. Hopkins und Charles McKenna, Agenten für den Besitzer des Argyle-Flatgebäudes, verlangten gestern von Frl. Nellie Rogers, einer früheren Mietherin, Einlaß in ihre Wohnung, Nr. 1258 Indiana Ave., um auf Grund eines „Replevin"-Befehles eine Pfändung wegen rückständiger Miethe vorzunehmen. Als Frl. Rogers sich weigerte, zu öffnen, drohten die Männer, die Thüre einzuschlagen. Die Dame nahm nun einen Revolver zur Hand, um sich die Beiden vom Leibe zu halten, hantirte aber mit der Waffe so ungeschickt, daß dieselbe sich vorzeitig entlud und Frl. Rogers durch die Kugel am Fuße verwundet wurde. Die beiden Agenten wurden verhaftet.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Spiegelfechterei.

Als Ablenkung nach außen bewährt sich der sogenannte Krieg auf den Philippinen herzlich schlecht. Trotzdem er uns nichts als Siege und durchaus keine Niederlagen bringt, ist er dem Volke nicht blos langweilig, sondern geradezu zum Ekel geworden. Sogar die Jingos wünschen im Stillen, daß Admiral Dewey gleich nach der glorreichen Schlacht von Manila heimgesegelt wäre, denn hätte er sich mit der Vernichtung der spanischen „Kriegsflotte“ begnügt, so wären der republikanischen Partei viele Verlegenheiten erspart geblieben. Vor allen Dingen hätte sie nicht das Mißtrauen ihrer besten Freunde erregt und, um es wieder einigermaßen zu beschwichtigen, die unschuldige Insel Portorico zu mißhandeln brauchen. Die ganze Portorico-Frage, welche die republikanische Partei zu spalten und einer Niederlage zuzuführen droht, ist doch ursprünglich nur deshalb aufgeworfen worden, weil einige beschützte Interessen keinen „bösen Präzedenzfall“ wollten schaffen lassen, d. h. weil sie meinten, daß der „gefährliche“ Mitbewerb der Philippinen nicht werde ausgeschlossen werden können, wenn man den harmlosen Portoricos zugelassen habe. Indem aber die Partei aus dieser Schwierigkeit einen Ausweg suchte, verirrte sie sich vollends in ein pfadloses Dickicht. Nicht allein wird ihr jetzt der Vorwurf gemacht, daß sie imperialistische Gelüste hege, sondern sie wird auch gefragt, wozu sie eigentlich die Philippinen mit großen Opfern gewaltsam zu unterjochen versucht, wenn sie hinterher doch blos Ausland bleiben sollen.

Die Sachlage beginnt den Parteiführern so ungemüthlich zu werden, daß sie auf den geistreichen Gedanken verfallen sind, sich eines „Issues“ zu bemächtigen, den die Demokraten aufzuwerfen gedachten, als s i e sich in Verlegenheit befanden. Von einem Unterausschusse des Justizausschusses ist im Abgeordnetenhause eine Bill eingereicht worden, die sich eng an die Vorschläge des demokratischen Führers Richardson anlehnt, und deshalb von der republikanischen Presse sozusagen schon vor ihrer Geburt erwürgt worden ist. Sie verfügt, daß jedes Frachtgut, welches zur zwischenstaatlichen Versendung gelangt, mit dem Namen des Erzeugers abgestempelt sein muß. Ist dieser an einem Trust betheiligt, so soll die betreffende Waare nicht von einem Staat in den andern geschickt werden dürfen, sondern von den Bundesmarschällen beschlagnahmt werden. Auch soll den Trusts und allen Vereinigungen, die eine Beschränkung des zwischenstaatlichen Handels versuchen, die Benützung der Post verboten sein.

Als sich die Demokraten mit solchen Anträgen hervorwagten, wurden sie von der ganzen republikanischen Presse und allen republikanischen Staatsmännern ausgelacht. Es wurde ihnen nachgewiesen, daß die Bundesmarschälle Beschlagnehmungen erst nach einem vorangegangenen Gerichtsverfahren bewerkstelligen könnten, und daß die Bundesgerichte täglich 25 Stunden arbeiten müßten, um die unzähligen Klagen und Gegenklagen abzuwickeln. Ebenso werde die Postverwaltung nicht nach eigenem Gutdünken entscheiden können, ob die ihr anvertrauten Postsachen von einem Trust aufgegeben wären, und wenn sie willkürlich vorginge, so würden die Einhaltsbefehle förmlich auf sie herunterregnen. Werden diese berechtigten Einwendungen hinfällig werden, wenn die republikanische Partei der demokratischen ihren Donner zu stehlen versucht? Oder werden nicht vielmehr die Wähler zu der Ueberzeugung kommen, daß die republikanische Partei nur einen Scheinangriff auf die Trusts machen will, weil sie sich fürchtet, ihnen ernsthaft entgegen zu treten?

Durch Gesetze, die sich aller menschlichen Voraussicht nach als unvollstreckbar erweisen würden, kann die republikanische Partei keinen vernünftigen Stimmgeber täuschen. Wenn sie wirklich den Uebermuth der Trusts brechen will, so braucht sie nur die Drohung wahr zu machen, die der damalige Senator Sherman schon vor Jahren ausgesprochen hat, d. h. sie braucht nur den vertrusteten Industrien den Zollschutz zu entziehen. Hierzu ist der Kongreß ganz zweifellos berechtigt, kein Gerichtshof kann ihn daran verhindern, und jede Gegenwehr ist unmöglich. Gerade deshalb wird sich aber die Partei hüten, den Schlag zu führen, welcher mindestens neun Zehntel aller Trusts in den Sand strecken würde. Sie bleibt lieber bei der Spiegelfechterei.

Der hohe Baumwollpreis.

Von 1896 bis 1899 schwankte der Durchschnittspreis für amerikanische Baumwolle zwischen 6 und 6½ Cents das Pfund, zu solchen Preisen war der Baumwollbau nicht sehr lohnend (sie entsprachen etwa einem Weizenpreise von 50 bis 55 Cents für den Bushel), und die heftigsten Klagen über den Niedergang der Baumwolle waren daher an der Tagesordnung. Es gab sehr viele Leute, die da prophezeiten, der Baumwollpflanzer würde niemals wieder gute Zeiten sehen, denn wenn man auch hierzulande die Baumwolleproduktion einschränken wollte, so würde doch die zunehmende Baumwollkultur des Auslandes, namentlich Indiens und Egyptens, ein Anziehen und nennenswerthes Steigen der Preise verhindern. Diese Prophezeiungen haben sich bekanntlich als durchaus falsch erwiesen. Die amerikanische Produktion fiel von 11,250,000 Ballen auf 9,000,000 bis 9,500,000 Ballen während der letzten zwei Jahre, und die ausländische Produktion stieg nicht, sondern ging zurück. Indien hatte eine Mißernte und in Egypten drohte eine solche, während der Verbrauch ganz bedeutend gestiegen ist — die Folge davon ist, daß der Preis von Baumwolle auf 9½ Cents das Pfund stieg! Die guten Zeiten für den Baumwollepflanzer, die angeblich auf immer dahin waren, sind wieder da.

Daß diese große Preissteigerung eine bedeutende Mehrung des südlichen Reichthums bedeutet, ist Jedem ohne Weiteres klar, aber nur die Wenigsten dürften sich einen richtigen Begriff machen können von der wirklichen Bedeutung der Erscheinung. Nach der als sehr sorgfältig und konservativ bezeichneten Berechnung eines Sachverständigen wurden von den 9,000,000 Ballen der Ernte 1899/1900 6,000,000 Ballen zu dem Durchschnittspreise von 7½ Cents das Pfund oder $35 der Ballen verkauft, was die Summe von $225,000,000 ergibt; 3,000,000 Ballen brachten im Durchschnitt 9 Cents das Pfund oder $45 der Ballen, gleich $135,000,000; macht insgesammt für die letztjährige Ernte $360,000,000. Infolge der Preiserhöhung wurde dieses Jahr mehr Baumwolle angepflanzt, als je zuvor; man rechnet nach sorgfältigen Schätzungen auf 26,000,000 Acres und glaubt mit Gewißheit eine Ernte von 11,000,000 Ballen erwarten zu können. Der Preis der Baumwolle steht, wie gesagt, jetzt auf 9½ Cents das Pfund, und die Aussicht ist, daß er sich so ziemlich auf dieser Höhe halten wird, wenn die Befürchtungen hinsichtlich der egyptischen Ernte sich als begründet erweisen. Darauf ist natürlich nicht zu rechnen, aber die Farmer könnten jetzt, unter dem gegenwärtigen System der „Zukunftsverkäufe“ ihre Ernten — lieferbar von Oktober bis Januar einschließlich — zu 8 Cents das Pfund oder $40 den Ballen verkaufen und das würde bei einer Ernte von 11,000,000 Ballen $440,000,000 ergeben. Die beiden Ernten zusammen würden also einen Ertrag von rund $800,000,000 ergeben: $150,000,000 mehr als die gleiche Menge Baumwolle in den letzten drei Jahren zu dem Durchschnittspreise von 6½ Cents brachte, oder gebracht haben würde.

Als im letzten Jahre der Preis der Baumwolle zu steigen begann, da wurde im Süden allgemein prophezeit, die Silberfrage werde als politische Frage im Süden endgiltig abgethan sein, sowie der Preis der Baumwolle auf 8 Cents das Pfund steigen sollte. Diese Prophezeiung scheint einmal ausnahmsweise richtig gewesen zu sein; wenn man nach dem geringen Interesse, das die südlichen Kongreßmitglieder an dem neuen Finanzgesetz nehmen, urtheilen darf, dann ist die Silberfrage im Süden schon völlig todt.

Herrn Carnegies Ueberraschungen.

Dem großen Andrew Carnegie ist es in einer kurzen Spanne Zeit zweimal gelungen, der Welt „den Athem zu versetzen“. Das geschah zum ersten Male als er erklärte, ihm liege gar nichts mehr am Gelderwerb; er beabsichtige „aus dem Geschäft herauszugehen“ und hinfüro sein ganzes Sinnen und Trachten auf das Geldausgeben zu richten. Er sei nicht einer von denen, die am liebsten ihre Reichthümer mit in's Grab nehmen, sondern beabsichtige, was er besitze, auszugeben zum Wohl und Besten der hilfsbedürftigen Menschheit vor seinem Tode; man möge ihm nur sagen, w i e er der Menschheit am besten dienen könne. Wir waren dazumal alle „baff“. Es ist bekannt, daß Viele sich in's Bein zwickten, um sich zu vergewissern, daß sie wachten, daß andere sich durch einen Blick auf den Kalender überzeugen mußten, daß wir nicht den 1. April schrieben, und daß wieder andere schnell ein „Cast Iron“-Enthaltsamkeitsgelübde ablegten und auch wirklich nichts Anderes tranken als niederschlagendes Bromo-Seltzer, bis sie festgestellt hatten, daß sie nicht unter einer Wahnvorstellung litten und andere, deren Nüchternheit nicht in Zweifel gezogen werden durfte, dasselbe gelesen hatten. Es dauerte ein paar Tage, ehe sich die Durchschnittsmenschheit von dieser Athemversetzung völlig erholte und auch dann blieben bei Vielen noch gelinde Zweifel übrig, die aber nach und nach weichen mußten, angesichts der Mittheilungen über neue gemeinnützige Schenkungen Carnegies, neue Bibliothekgründungen u. s. w. Schließlich fing man doch an, an das Unglaubliche zu glauben, gewisse Zeitungen flehten Herrn Carnegie an, doch ja im Geschäft zu bleiben, denn nur so könne er der Menschheit am besten dienen, und die Nörgler, die an selbstlose Menschenliebe nicht glauben wollen, kamen zu dem Schluß, Herr Carnegie sei in einem „Revivalist Meeting“ bekehrt worden und wolle sich seiner Reichthümer entledigen, um nach seinem Todesstündlein nicht vor Petrusens Himmelsthor zu stehen wie das Kameel vor dem Nadelör, durch das es hindurch möchte und nicht kann.

Herrn Andrew muß die Geschichte riesigen Spaß gemacht haben, so viel Spaß, daß er sie in etwas anderer Weise zu wiederholen beschloß. Und das gelang ihm vollkommen. Die Welt wurde wieder vollständig „baff“, als er eines Tages erklärte, sein Geschäft, das er so gern los sein wollte, sei gut und gern seine $250,000,000 werth und habe im Jahre 1899 die Kleinigkeit von $21,000,000 abgeworfen. Daß Herr Carnegie ein reicher Mann war, das wußten wir schon lange, daß die Lieferung von Panzerplatten — fehlerhaften und anderen — zum Preise von $465 die Tonne sich gut bezahlt, das ahnten wir wenigstens, aber kein Mensch hatte wohl solch' ungeheure Profite geahnt. Man war wieder „weg“, und Leute, die mit schwerer Arbeit, wenn's gut geht, in einem Jahre etwa so viel verdienen, wie Herr Carnegie bei achtstündiger täglicher Arbeitszeit in vier oder fünf Minuten, brauchten geraume Zeit, ihren Athem wieder zu erlangen, und dann blieb wohl so etwas wie Neid zurück, wenn sie der vielen Wünsche gedachten, die sie ihren Angehörigen nicht erfüllen können, und deren Erfüllung das ganze Jahr hindurch nur etwa den Carnegie'schen „Verdienst“ einer Minute beanspruchen würde. Aber dies unedle Gefühl hielt nicht lange Stand vor der überwältigenden Komik der Lage, als der menschenfreundliche Carnegie von seinem Geschäftstheilhaber Frick beim Worte genommen und auf Herauszahlung von $16,238,000, als dem ihm (Frick) nach der Carnegie'schen Schätzung zukommenden Antheil verklagte, und der edle Menschenfreund nun seine frühere Schätzung des Werthes seines Geschäfts als weit übertrieben hinstellte (er sagt jetzt, er sei „nur“ $75,610,104.06 werth), aber nicht bestreiten konnte, daß das Jahr 1899 allerdings $21,000,000 Profite brachte.

Das Komische lag nicht darin, daß Herr Frick, den Herr Carnegie „machte“, indem er ihn in's Geschäft nahm und ihm ohne irgend welche Geldzahlung zu verlangen, einen 11prozentigen Antheil an dem Geschäfte zugestand, nun so undankbar war, seinen ehemaligen Herrn und Meister beim Wort zu nehmen, sondern in der Enthüllung des famosen Scherzes, den Herr Carnegie sich mit seiner Menschenfreundlichkeit leistete. Ein gelungener Streich wird vom Amerikaner immer gewürdigt, auch wenn er selbst der Gefoppte ist und niemals ist ein ganzes Volk, eine weise Presse und alles, was drum- und dranbammelt, gründlicher hineingelegt worden, als wir, da Herr Carnegie uns glauben machte, er sei des Gelderwerbs müde und wolle sich nun aus reiner Menschenliebe seines Besitzes entledigen. Muß der Mann gelacht haben, als er die Artikel las, in welchen er beschworen wurde, doch im Geschäfte zu bleiben, der Menschheit zu dienen, und ausgerechnet wurde, wie lange es wohl bei seiner königlichen Freigebigkeit dauern werde, bis er an den Bettelstab gebracht sei. Der Mann opferte, sagen wir, jährlich 2 Millionen im Dienste dieser Menschenliebe und steckte dabei 20 Millionen in die Tasche; er gab ein Trinkgeld, damit man Hurrah schreie für ihn und den Weg frei halte für seinen „Juggernaut“.

Der Arbeitslohn in Kriegsschiffen.

Der Berliner „Vorwärts,“ das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, hatte in seiner Bekämpfung der deutschen Flottenvorlage behauptet, die deutschen Arbeiter verdienten an den Schiffsbauten zwischen 30 bis 40 Prozent, müßten aber zu den Flottenkosten 75 Prozent beitragen, so daß es sich auch hier wieder um eine ungeheure Auswucherung des Volkes handle. Gegen diese Behauptung wendet sich die „Kölnische Zeitung“ in einem längeren Artikel, und was darin gesagt wird, ist, auch ohne daß man der Schlußfolgerung beistimmt und sich für die geplante Verstärkung der deutschen Flotte erwärmen kann, interessant genug, eine Wiedergabe zu verdienen.

„Daß es sich,“ so schreibt die „Kölnerin“, bei der Behauptung, das arbeitende Volk müsse 75 Proz. der Flottenkosten aufbringen, um eine unbeweisbare Behauptung des „Vorwärts“ handelt, wird Jedem ohne Weiteres einleuchten. Wir sind aber auch in der Lage, die vom „Vorwärts“ so entschieden bekämpfte Behauptung, daß nämlich bei den Kosten der Schiffsbauten 75 Prozent in der Form des Arbeitslohnes in die Taschen der Arbeiter fließen, beweisen zu können. Aus sorgfältig angestellten Ermittelungen ergibt sich, daß die Kosten für ein einzelnes Schiff in folgenden Verhältnißzahlen ausgedrückt werden:

Schiffsklasse	Lohn %	Schiffsmaschinen-Baumaterial ohne Panzer %	Panzermaterial %	Inventar %	Probefahrt %
Linienschiffe	29	30	35	4,8	1,2
Großer Kreuzer	29,5	41.1	21,6	6,6	1,2
Kleiner Kreuzer	38,8	53	1,2	5	2

„Es ist ferner ermittelt worden, daß im Verkaufswerth von Schiff- und Maschinenbaumaterialien im Allgemeinen 70 Prozent Arbeitslohn stecken, vom Panzermaterial weniger, etwa 60 Prozent, vom Inventar auch 70 Prozent. Danach ergibt sich, daß in einem Linienschiff, wenn man seine Kosten, wie in der Flottennovelle vorgesehen, mit 25 Millionen Mark ansetzt, mehr als 18½ Millionen Mark oder fast genau 75 Prozent Arbeitslöhne stecken. Günstiger gestaltet sich das Verhältniß beim großen Kreuzer, für dessen Herstellung beinahe 14 Millionen Mark oder fast 78 Prozent Arbeitslohn aufgewendet werden, noch günstiger beim kleinen Kreuzer, bei dem rund 80 Prozent auf Arbeitslohn entfallen.

„Wir befürchten, daß die Zahlen dem „Vorwärts“ nicht gefallen werden. Aber wir sind auch in der Lage, das Gewicht der obigen Zahlen noch weiter zu verstärken. Während des jetzt bestehenden sog. Sexennats, des auf sechs Jahre bemessenen Zeitraums, werden nämlich im Ganzen in Baar an die Werftarbeiter ausgezahlt werden: 77,700,000 Mk., oder im Durchschnitt jährlich 12,950,000 Mk., welche Summe sich nach Ablauf des Sexennats, ohne Berücksichtigung der Flottennovelle, auf 9,510,000 Mk. ermäßigt. Da auf den kaiserlichen Werften durchschnittlich der einzelne Werfarbeiter 1170 Mk. verdient, so ergibt sich, daß während des Sexennats jährlich rund 11,000, dagegen während des Aeternats, des unbegrenzten Zeitraums, rund 8100 Werftarbeiter Beschäftigung finden. Dazu treten noch die Arbeiter, die bei der Herstellung des Schiffsbaumaterials einschließlich der Panzer, im Bergbau, in den Hütten- und Walzwerken, in den Maschinenfabriken u. s. w. beschäftigt sind, und deren Zahl sich während des Sexennats auf 19,500 Mann, während des Aeternats auf 12,575 Mann berechnet, und die etwa 19,050,000 Mk. bezw. 12,575,000 Mk. jährlich an Lohn beziehen dürften. Die Beschäftigung für die Artillerie- und die Torpedo-Armirungen nimmt während des Sexennats die Arbeitskraft von 7410 bezw. 2800 Männern in Anspruch, nach Ablaufs des Sexennats ermäßigen sich diese Zahlen auf 4936 oder 2300. Hierzu treten nun noch die Arbeiter, die bei der Instandhaltung der Schiffe und bei dem Betrieb der Werften beschäftigt werden, deren Zahl sich bereits 1898 auf 6420 stellte, deren Zahl bis 1903 aber auf etwa 18,000 gestiegen sein wird.

Aus allen diesen Angaben ergibt sich, daß während des Sexennats rund 40,000, während des Aeternats aber 28,000 dauernd bei den Schiffsneu- und Ersatzbauten Verwendung finden werden, daß dagegen bei der Instandhaltung schon jetzt etwa 12,000, 1903 aber 18,000 Arbeiter Beschäftigung finden, Zahlen, die naturgemäß durch die bevorstehende Vermehrung der Flotte sich wesentlich erhöhen würden.

Wenn der Kölnischen Zeitung nur daran gelegen war, die Zahlen des „Vorwärts“ zu widerlegen, so ist ihr das wohl gelungen, aber sie hat damit nichts gesagt, was überhaupt Gegner der Flottenvorlage umstimmen könnte. Natürlich ist nicht das ganze Geld, was für Kriegsschiffe ausgegeben wird, zum Fenster hinausgeworfen, denn es fließt zum guten Theile in Gestalt von Arbeitslöhnen dem Volke wieder zu, aber wenn der Bau von Kriegsschiffen sonst nicht nothwendig erscheint, so kann er dadurch nicht entschuldigt werden.

Die festländische Nordseehäfen.

Die Seeverkehrsziffern der vier größten Nordseehäfen im Jahre 1899 sind die folgenden. Es liefen an:

	Seeschiffe 1899	Seeschiffe 1898	Mill. Ton. netto 1899	Mill. Ton. netto 1898
Hamburg	13,312	12,523	7,8	7,3
Antwerpen	5,482	5,200	6,8	6,4
Rotterdam	6,890	6,373	6,3	5,8
Bremen	4,128	4,642	2,4	2,5

Die bemerkenswertheste Thatsache aus dieser Statistik ist die Schnelligkeit, mit der Rotterdam wächst. Während Hamburgs und Antwerpens Verkehr nach der Tonnenzahl um 6—7 Prozent zunahmen und Bremen sogar etwas zurückgegangen ist, hat der Verkehr Rotterdams sich um fast zehn Prozent gehoben. Interessant ist auch das Verhältniß zwischen Schiffszahl und Ladefähigkeit bei den einzelnen Häfen. Antwerpen wird von Schiffen mit im Durchschnitt 1200 Tonnen, Rotterdam von solchen mit 900 Tonnen besucht. Dagegen haben die in den beiden deutschen Häfen anlaufenden Schiffe durchschnittlich nur 600 Tonnen, weil hier der baltische und skandinavische Verkehr ein starkes Kontingent kleinerer Fahrzeuge stellen.

Die Naturalisirungen in Frankreich.

Wider alle Gepflogenheit veröffentlicht das französische Justizministrium schon jetzt die Ergebnisse der Naturalisirungen während des abgelaufenen Jahres. Von den 2395 Naturalisirungen entfallen 1796 (etwa 75 Prozent) auf Männer und 599 auf Frauen. Im Vergleich zu dem Jahre 1898 hat die Zahl der Naturalisirungen um 448 abgenommen. Von den im Jahre 1899 naturalisirten 1796 Männern wohnten 1604 seit länger als zehn Jahren in Frankreich, 192 weniger als zehn Jahre; 373 waren in Frankreich, 1423 im Auslande geboren. Dem Alter nach vertheilen sich die Naturalisirten folgendermaßen: unter 25 Jahren 179, zwischen 25 und 30 Jahren 246, zwischen 30 und 35 Jahren 368, zwischen 35 und 40 Jahren 336, über 40 Jahre 667. Die Zahl der Naturalisirten unter 25 Jahren, die noch zum Militärdienst in Frankreich herangezogen werden können, ist etwas gestiegen. Ihrem Berufe nach waren die Naturalisirten: Grundbesitzer und Rentner 17, freie Berufsarten ausübend 94, darunter 7 katholische Priester, 2 Pastoren und 1 Rabbiner, Industrielle und Kaufleute 301, Angestellte 115, Arbeiter 730, landwirthschaftliche Arbeiter 103, Seefischer 52, Tagelöhner 270, sonstige 114. Von den Naturalisirten waren 313 Elsaß-Lothringer, 651 Italiener, 94 Deutsche, 292 Belgier, 58 Luxemburger, 46 Schweizer, 76 Spanier, 29 Oesterreicher, 9 Ungarn, 39 Russen, 89 verschiedenen Ursprungs. Der Prozentsatz der einzelnen Nationalitäten bleibt so ziemlich der gleiche; zugenommen haben nur die Italiener um 5 Proz., indeß die Elsaß-Lothringer um 2 Proz. und die Belgier um 4 Proz. abgenommen haben. Die Gesammtzahl der neuen Franzosen des Jahres 1899 beträgt 10,252; davon sind 5465 Großjährige durch Naturalisirung oder Wiederaufnahme französische Staatsangehörige geworden; die anderen 4787 waren minderjährig. In Algerien hat die Zahl der Naturalisirungen um volle 50 Proz. im Vergleich zum Jahre 1897 abgenommen und betrug nur 850 (gegen 1607). Diese Abnahme entfällt nach dem offiziellen Berichte ausschließlich auf das bürgerliche Element, und ist nur der übertriebenen Strenge zuzuschreiben, mit der die Naturalisirungsgesuche geprüft werden, wobei noch von den Kandidaten die genaue Kenntniß der französischen Sprache gefordert wird. Der Mangel an Toleranz, der dabei zu Tage tritt, trägt wohl das Meiste dazu bei, daß die Zahl der Gesuche um Naturalisirung so erheblich abgenommen hat.

Der Pariser „Temps“ nimmt aus all diesen Feststellungen Veranlassung, gegen die Abneigung der Massen den Ausländern gegenüber anzukämpfen, der allein diese Beschränkungs-Maßregeln zuzuschreiben sind. Es sei leider in unserer Zeit der engherzigen Interessen-Syndikate, der verbohrten und wilden Hasses- und Eifersuchts-Anfälle Vieles von den jeweiligen Strömungen abhängig. „Wir laden die Ausländer zur Weltausstellung ein, und gleichzeitig zeigen wir uns nach wie vor unfähig, sie zu verstehen und sie zu ertragen“, ruft das halbamtliche Blatt aus. „In dem Patriotismus, den man uns seit nur zu langer Zeit predigt, herrscht weniger die heiße Liebe für Frankreich, als der Haß gegen alles Fremde, ein engherziger und blinder Nationalismus vor“.

Lokalbericht.

Der Schulrath gerügt.

Eine Coroners-Jury zeiht denselben der verbrecherischen Nachlässigkeit.

Die Coroners-Jury, welche sich mit der Untersuchung über den Tod des am letzten Freitag im Hofe der Hermann Raster-Schule durch vom Dache herabfallende Schneemassen erschlagenen Schulmädchens Marie Real zu beschäftigen hatte, sprach über den Schulrath wegen „verbrecherischer Nachlässigkeit“ eine Rüge aus. Als erster Zeuge wurde der Hausmeister West vernommen. Derselbe bekundete, er habe schon vor Wochen bemerkt, daß die auf dem Dache sich anhäufenden Schneemassen den Schulkindern gefährlich werden könnten, und den Vorsteher der Schule darauf aufmerksam gemacht, welcher sofort den Schulrath in Kenntniß gesetzt hätte. Ein Inspektor der Behörde habe denn auch vorgesprochen und zugesagt, daß ein Schutzgitter am Dache angebracht werden würde, um das Herabfallen der Schnee- und Eismassen zu verhindern. W. B. Mundie, Architekt der Schulbehörde, sagte aus, von dem Vorsteher der Hermann Raster-Schule seien vor etwa zwei Monaten zwei Schreiben eingelaufen, in welchen derselbe darauf aufmerksam gemacht habe, daß auf dem Dache des Schulgebäudes sich große Schneemassen anhäuften, welche das Leben der Schulkinder in die größte Gefahr brächten. Er habe darauf empfohlen, daß unverzüglich Schutzgitter an dem Dache angebracht würden. Wahrscheinlich hätte aber der Arbeiterkrieg die Ausführung der Arbeiten verzögert.

Zweimal gerupft.

Vor einigen Tagen wurden dem Nr. 107 37. Straße wohnhaften Studenten der Rechtswissenschaft J. B. Hill in einer Wirthschaft an Wabash Ave. die goldene Uhr und $20 in baarem Gelde gestohlen. Gestern Abend begab sich der Studio nach demselben Lokal, um die muthmaßlichen Diebe, welche er damals traktirt hatte, arretiren zu lassen. Wirklich traf er die drei Kumpane an, traktirte sie von Neuem und machte sich dann davon, um einen Polizisten herbeizuholen. Auf dem Wege zur Cottage Grove Ave.-Polizeistation machte Hill die Entdeckung, daß ihm seine Brieftasche mit $175 entwendet worden war. Als der Bestohlene mit einem Polizisten in die Wirthschaft zurückkehrte, war das Trio längst über alle Berge.

* Die Kleidermacherin E. J. Stevenson, Nr. 4200 Berkeley Avenue, hat die Polizei ersucht, auf eine unbekannte Frau fahnden zu wollen, die ihr gestern Vormittag — unter dem Vorgeben, sie mit ihrer Kundschaft beehren zu wollen — einen Besuch abgestattet und dabei einen Seehunds-Pelzumhang im Werthe von $100 gestohlen habe.

* Herr W. A. Wieboldt, von der Firma W. A. Wieboldt & Co., und sein Assistent Chas. Holub sind auf zwei Wochen nach New York gereist, um Einkäufe von importirten Spielwaaren und Kunst-Gegenständen zu machen für die diesjährige Weihnachts-Saison. Herr Simon Holdt, ebenfalls von derselben Firma, ist schon seit einer Woche in New York auf der Suche nach neuen Artikeln für die Departements, welche unter seiner Leitung stehen, und Herr Max Cohn, Manager des Porzellan- und Glaswaaren-Departements, reiste gestern gleichfalls nach der östlichen Metropole, um Einkäufe von ausländischen Waaren in seiner Branche zu besorgen.

Fern von der Heimath gestorben.

In seinem Zimmer in Conroys Hotel, Nr. 407 State Str., wurde gestern Abend der 77 Jahre alte Dr. Charles W. Scott von einem heftig auftretenden Unwohlsein befallen. Er erklärte, daß er an Herzkrämpfen erkrankt sei und schnelle Hilfe brauche. Eiligst wurde er mittelst Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital übergeführt. Kaum eine Stunde nach seiner Ankunft daselbst that er seinen letzten Athemzug. Der Verstorbene war früher in San Francisco ansässig, woselbst er eine Zeit lang in politischen Kreisen eine hervorragende Rolle spielte. Alsdann hatte er sich in Kansas City eine große medizinische Praxis aufgebaut, dieselbe aber wieder aufgegeben und sich in Denver, Col., angesiedelt. In seinem Besitz wurde $59 Baargeld, wie auch Karten mit seinem Namen und der Adresse Nr. 1826 Stout Straße, Denver, vorgefunden.

Bei einer Kollision verletzt.

An Oakley und Clybourn Avenue kollidirte gestern Abend ein elektrischer Straßenbahnwagen mit einem Gefährt, auf welchem sich der 22jährige Edward Voigt, von Nr. 1561 Clybourn Ave., und der Nr. 16 Noble Ave. wohnhafte August Niemann befanden, wobei beide Männer von ihrem Sitz herabgeschleudert wurden. Voigt gerieth unter die Räder und erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen, während Niemann erhebliche Kontusionen davontrug.

* Die nächste Versammlung der „Deutsch-Amerikanischen historischen Gesellschaft von Illinois“ mußte, weil man Zeit gewinnen will, um zu Mitgliedern des Direktoriums einige Herren außerhalb der Stadt ernennen zu können, auf Freitag, den 23. März, verschoben werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Roman Schmitt

im Alter von 67 Jahren, 8 Monaten und 15 Tagen am Dienstag Morgen um 8 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Freitag, 16. März, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 4930 S. Ashland Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lizzie Schmitt, geb. Kaft, Gattin.
Mrs. A. Lamoureux, Mrs. William Lumpt, Mrs. Otto George, Mrs. R. Haskin, Mrs. E. Conrad und Mrs. F. Christian, Töchter.
Michael, Gustav Roman jun. und August Schmitt, Söhne.

mi,do

Todes-Anzeige.

Fritz Reuter Lodge K. & L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern der „Fritz Reuter Lodge 1490 K. & L. of H.“ die traurige Nachricht, daß Schwester

Ottilie Luedtke

gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 250 N. Morgan Str., aus nach dem St. Bonifacius Friedhofe statt. Die Beamten sind ersucht, sich um 12 Uhr in der Logenhalle zu versammeln, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Lisette Lange, Prot.
Carl Lange, Sekr.

Todes-Anzeige.

Pauline Loge No. 36, G. A. S.

Den Beamten und Mitgliedern obiger Loge zur Nachricht, daß Schwester

Ottilie Luedtke

plötzlich gestorben ist und sie werden deshalb ersucht, am Donnerstag, um 12 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, sodann nach dem Trauerhause, 250 N. Morgan Str., um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Jacobina Klug, Präsidentin.
Ferdinand Kornstrumpf, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ludwig Reinke

am 12. März um 12 Uhr Mittags im Alter von 60 Jahren, 3 Monaten und 15 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 15. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 628 N. Lincoln Str. nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Reinke, Gattin.
Rudolf und Henry, Söhne.
Frau F. P. Sandler und Frau A. J. Schmidt, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ernst Eichler

im Alter von 72 Jahren am 13. März sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am 15. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 981 N. Albany Ave., nach Eden Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Eichler, und Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Ottilie Luedtke,

im Alter von 48 Jahren am Montag, den 12. März, Nachmittags, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. März, um 12.30 Mittags, vom Trauerhause, Nr. 250 N. Morgan Str., nach der St. Bonifazius-Kirche, von dort per Kutschen nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Luedtke, Gatte.
Louise Hammer, Tochter.
Emilie Fischer, Magdalena Ziehrer, Schwestern,
nebst Schwiegersohn und Schwägern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter und unsere liebe Schwester

Martha Temske

im Alter von 25 Jahren, 9 Monaten und 14 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen, den 16. März, 8.30 Uhr, vom Trauerhause, 32 Pole Str., nach der St. Theresa-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Temske, Mutter.
Anastasius, Pauline, Mathilde und Anton, Geschwister.
August Wolschon, Martin Hinz, Schwäger,
nebst Verwandten und Bekannten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Meta Redemski

am Dienstag, den 13. März, im Alter von 17 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 15. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1072 N. Western Ave., nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Albert und Emilie Redemski, Eltern,
nebst Kindern.

Das Arsenik des menschlichen Leibes.

Schon vor einiger Zeit hatte der Pariser Physiologe Armand Gauthier, ein hervorragender Gelehrter seines Faches, das Vorhandensein von Arsenik in gewissen Theilen des menschlichen Körpers, besonders in der Schilddrüse und in Organen der Haut, nachgewiesen. Der Forscher hat seine Untersuchungen weiter forgesetzt und neulich eine weitere Reihe von Entdeckungen höchsten Interesses, wie den Allg. Wiss. Ber. von ihrem Pariser Mitarbeiter geschrieben wird, der dortigen Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Gauthier hat alle Organe des menschlichen Körpers mit Rücksicht auf einen etwaigen normalen Gehalt an Arsenik geprüft. Nicht nur die Haut und die Schilddrüse, sondern auch die Haare, die Nägel, die weibliche Brustdrüse, und infolgedessen auch die Milch enthält den bekannten Giftstoff. Auch das Gehirn des Neugeborenen besitzt eine kleine Menge von Arsenik, die aber bei dem späteren Wachsthum schwindet, wenigstens soweit, daß sie mit den feinsten Mitteln der Chemie nicht mehr nachgewiesen werden kann. Eine gar nicht unerhebliche Menge von Arsenik dagegen schließt die Knochensubstanz ein. Eine andere Reihe von Organen enthält dagegen keine Spur von jenem Stoffe, darunter die Leber, die Bauchspeicheldrüse, die Niere, die Milz, ferner die Drüsen der Schleimhäute. Von großer Bedeutung ist die Feststellung, daß der Magen und die Eingeweide in normalem Zustande kein Arsenik enthalten, so daß der Nachweis des Stoffes in diesen Körpertheilen stets mit vollkommener Sicherheit auf eine äußere Vergiftung schließen läßt. Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, wie wichtig diese Thatsache für die gerichtliche Medizin ist. Wie kommt nun das Arsenik in den menschlichen Körper hinein? Ganz sicher durch gewisse Gemüsearten: Kohl, Kohlrüben, Kartoffeln, sowie Mehl, soweit das betreffende Getreide auf einem arsenikhaltigen Boden gewachsen ist. Fleisch, Fisch und Eier enthalten dagegen kein Arsenik. Selbstverständlich muß der an sich giftige Stoff, den wir nunmehr also zu unserem Erstaunen als normalen Bestandtheil unseres Körpers kennen lernen, auch wieder ausgeschieden werden, und es ist auffallend, daß die Ausscheidung weder durch den Harn, noch durch die Fäkalien erfolgt, so daß nur die Erklärung bleibt, das Arsenik werde durch die Arbsonderungen der Haut, der Haare und der Nägel ausgeschieden.

Verwechselte Kinder.

Ein salomonisches Urtheil wird zur Schlichtung eines Streites zwische zwei Müttern in dem Dorfe Kerkondsch, Distrikt Wladikawkas, in Rußland, nöthig sein. In der armenischen Kirche des Dorfes fand kürzlich die Taufe zweier Kinder gleichen Geschlechtes statt, wobei der Geistliche beide Kinder gleichzeitig in das gefüllte Taufbecken untertauchte. Nach Vollziehung des Taufaktes wurden die Kinder den beiden Frauen, welche sie in die Kirche gebracht hatten, übergeben. Das eine der beiden Kinder war von kräftiger, das andere von schwächlicher Leibeskonstitution. Als die Kinder den Müttern nach Hause gebracht wurden, weigerte sich die eine Wöchnerin, das Kind anzunehmen, da es nicht das ihrige, sondern ein fremdes, bei der Taufe verwechseltes Kind sei. Man brachte das Kind nun der anderen Wöchnerin, welche jedoch den Austausch bestimmt verweigerte und erklärte, man habe ihr aus der Kirche ihr eigenes Kind zurückgebracht. Da die Auseinandersetzungen zwischen beiden Müttern zu keinem Resultat führten, wurde der Fall zur Entscheidung vor die Dorfobrigkeit gebracht. Aber diese war nicht im Stande, die ihr gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit beider Theile zu lösen. Jetzt wird die Verwechselung vor dem Gericht zur Sprache gebracht werden, und es ist nicht abzusehen, wie die so schwierige Frage gelöstt werden soll.

Ein Harpagon.

Aus Belgrad wird berichtet: Dieser Tage starb hier der 80jährige, pensionirte Oberleutnant Milije Nikolic. Er hinterließ ein Vermögen von 150,000 Franken, welches er testamentarisch dem Belgrader Waisenhause vermachte. Der Verstorbene hatte sich dieses Vermögen durch große Entbehrungen, die er sich während seines ganzen Lebens auferlegt hatte, zusammengespart. Seine größte Tagesausgabe betrug kaum einen halben Franken (40 Pfennig). Seine Kleider und Wäsche flickte er sich selber. Er trug volle zwanzig Jahre hindurch dieselbe Blouse und dieselbe Militärmütze. Die Blouse bestand in Folge des häufigen Flickens nur noch aus zahlreichen Stückchen. Der alte Sonderling drückte in seinem Testamente den Wunsch aus, in seinem alten Korporal-Anzuge und einem einfachen Holzsarge bestattet zu werden; als Bahrtuch sollte sein altes, grobes Kommißleintuch, welches durch das häufige Flicken aus nur aus lauter Fragmenten zusammengesetzt war, benützt werden. Die letztwilligen Verfügungen des Sonderlings wurden alle befolgt, nur seine Wünsche betreffs der Bestattung wurden nicht berücksichtigt — seine Leiche wurde in einen schönen Metallsarg gebettet und dieser mit einem goldgestickten Bahrtuch bedeckt.

— Nach der Jagd. — Aber Sie haben ja nicht einmal geschossen, Herr Kommerzienrath? — Wozu? Ich gehe ja nur zum Vergnügen auf der Jagd!

— Ein Wink. — Frau N.: Sagen Sie mal, Herr Referendar, könnten Sie wohl eine Frau heirathen, die dichtet. — Referendar: Nie! — Frau N.: Sehen Sie, ich habe auch allen meinen Töchtern das Dichten aufs strengste verboten.

Die Elephantenpanik in London.

Wie bereits das Kabel meldete, brachen am 18. Februar (Sonntag) Nachmittags im Krystall-Palast in London bald nach Beginn des Konzertes zwei Elephanten der Sanger'schen Menagerie aus. Der eine Dickhäuter, ein älteres, sehr tückisches Thier, das schon manchen Mord auf dem Gewissen hatte, tödtete einen Wärter, der sich ihm in den Weg stellte, indem er ihm den Leib aufschlitzte und ihn zu einer unkenntlichen Masse zerstampfte. Nachdem „Charlie" dann noch bedeutenden Schaden angerichtet, warf man ihm drei mit Blausäure vergiftete Brote vor, deren Genuß ihn schläfrig machte. Darauf konnte er mit Hilfe eines zahmen Elephanten in seine Behausung zurückgeführt werden. Gegen Abend wurde er erschossen. Der andere Ausreißer war zum Entsetzen der Besucher in den Konzertsaal eingedrungen, indem er sein dickes Haupt durch eine Glasthüre steckte und dann den ganzen Thürrahmen mit sich nahm. Ohne sich um die nach allen Seiten flüchtenden Menschen zu bekümmern, schritt er den Mittelgang hinauf, wobei er so manierlich zu Werke ging, daß er nicht einmal einen Stuhl umstieß. Von dort aus nahm er seinen Weg durch den Zirkus in den Skating-Ring, überall Glas und Holzwerk der nicht für seinen Leibesumfang berechneten Thüren zertrümmernd. Weiterhin hielten ihn auch selbst Mauern nicht ab, die Route zu verfolgen, die er sich vorgeschrieben zu haben schien. Als er merkte, daß man ihm nachzustellen begann, riß er jedes Hinderniß nieder und trabte in der Richtung nach Beckenham davon. Die regelrechte Jagd, die nun folgte, dauerte volle 24 Stunden. Erst am Nachmittag des anderen Tages konnte der gefährliche Flüchtling eingefangen werden. Die Kunde von dem Ausbrechen des Dickhäuters erregte in der ganzen Umegend Angst und Schrecken. Eine Elephantenjagd in Südafrika oder in den indischen Dschungeln konnte kaum mehr Aufregung verursachen, als am Sonntag und Montag in London herrschte. Seine berittenen und mit eisernen Stangen und Haken bewaffneten Verfolger verloren ihn während der Nachtstunden einige Male aus den Augen, doch konnte er immer wieder bald aufgestöbert werden. Die Jäger umzingelten ihn und bewachten den Rastenden aus respektvoller Entfernung. Nach einiger Zeit nahm der Ausreißer seine Wanderung wieder auf, bis er zu einer Farm kam, wo ein mächtiger Heuschober sein Interesse erregte. Ohne viele Umstände riß er den Schober auseinander und that sich an dem Heu gütlich. Gegen Morgen zog er sich in ein kleines Gehölz zurück. Nach Tagesanbruch strömte von allen Seiten die Bevölkerung herbei, und die Polizisten hatten alle Hände voll zu thun, um die Leute vor der vermeintlichen Gefahr zu bewahren. Das Menageriepersonal, darunter ein schwarzer Elephantenzähmer, gesellte sich im Laufe des Nachmittags mit fünf erprobten Elephanten den Jägern zu. Nun dauerte die Jagd nicht mehr lange. Der Flüchtling schloß sich seinen Gefährten an, und die Heerde wurde über die Felder langsam nach dem Krystall-Palast zurückgeführt.

Der gefährdete Bräutigam.

Die im Badischen noch herrschende Sitte des Hochzeitsschießens hätte zu Neckarelz in Baden einer fröhlichen Hochzeitsfeier leicht ein trauriges Ende bereiten können. Der junge Bürger Fr. begab sich mit seiner Neuvermählten vom Standesamt zur Kirche. Von allen Seiten knallten Freudenschüsse, und der Bräutigam spürte plötzlich einen Ruck an seiner Taschenuhr, dem er jedoch weiter keine Beachtung schenkte. Zu Hause angelangt, machte er jedoch die merkwürdige Entdeckung, daß sein neuer Hochzeitsrock einen bedenklich zerschlitzten Aermel aufwies. Er forschte nach der Ursache, und fand die Spur einer Revolverkugel, welche er bis in seine Westentasche verfolgen konnte. Dort fand sich die Kugel vor, deren Lauf durch die Taschenuhr aufgehalten war. Die Uhr war durch den Anprall der Kugel ganz breit gedrückt. Die Polizei leitete eine Untersuchung nach dem Schützen ein, und glaubt ihn in der Person eines Tischlermeisters ermittelt zu haben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Degenerates."
Studebakers.—„Lohengrin", in Englisch.
Grand Opera House.—Mrs. Fiske in „Becky Sharp."
McVickers.—„The Sign of the Croß".
Columbia.—„The Singing Girl".
Lyric.—„A Temperance Town".
Great Northern.—„The Kerry Gow".
Dearborn.—„The Counteß Valeska".
Hopkins.—„Quo Vadis".
Criterion. — „The Man of Mystery".
„Rienzi".—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Ein unglücklicher Zufall.

Die Coroners-Geschworenen erklärten gestern Nachmittag nach dem an der Leiche von Frau Sadie C. Essig abgehaltenen Inquest, daß Niemand für den Tod der Frau verantwortlich gehalten werden könne. Aus den Aussagen des tiefbekümmerten Gatten ging hervor, daß er den Revolver, aus welchem von seinem 7jährigen Sohne der Unheil bringende Schuß abgefeuert wurde, seiner Gattin zum Geschenk gemacht hatte, weil dieselbe eine leidenschaftliche Pistolenschützin gewesen sei. Zu ihren Schießübungen im Athletic-Klubhause habe sie ihren Knaben wiederholt mitgenommen. Am letzten Sonntag Vormittag hätte derselbe die Waffe erwischt und sei, voller Freude über den Fund, mit derselben auf seine Mutter zugeeilt. Gleich darauf sei der verhängnißvolle Schuß gefallen.

Wo sind Emil Wolfs Nachkommen?

Das hiesige Detektive-Bureau ist von dem in der deutschen Musenstadt Weimar, Markt Nr. 2, ansässigen Kuno Seyfarth brieflich ersucht worden, ihm doch zur Ermittelung der Nachkommen eines gewissen Emil Wolf behilflich sein zu wollen, da denselben eine Erbschaft zugefallen sei. Emil Wolf sei vor 32 Jahren aus Weimar nach Amerika ausgewandert, hätte sich bald darauf in Chicago niedergelassen und sei dann verschollen.

War dem Tode verfallen.

Der zwölf Jahre alte Charles Kotek starb gestern Nachmittag im St. Elisabeth-Hospital an der Schußwunde, die ihm von seinem Bruder Leo unabsichtlich beim Spielen mit einem Revolver beigebracht worden war. Leo befindet sich noch immer in seiner Zelle in der West Chicago Ave.-Station. Obwohl die Polizei davon überzeugt ist, daß die Waffe sich zufällig entladen hat, wird sie den unglücklichen jungen Mann doch so lange festhalten, bis die Coroners-Geschworenen ihren Wahrspruch abgegeben haben.

* Infolge der Entzündung einer Kanne Fett brach gestern Abend in der Küche des von John R. Thompson geleiteten Restaurants, Nr. 355 State Str., ein Feuer aus, das aber gelöscht wurde, ehe es beträchtlichen Schaden verursachen konnte. Die Gäste waren durch die unter dem Küchenpersonale herrschende Bestürzung in nicht geringe Aufregung versetzt worden.

* In der Orgelfabrik der Firma Kimball & Co., an Washtenaw Ave. und 26. Str., fiel gestern der dort beschäftigte, 15jährige Frank Zalinski bei der Arbeit aus dem vierten Stockwerk in das zweite hinab und erlitt dabei einen Schädelbruch, sowie schwere innerliche Verletzungen. Der verunglückte Knabe wurde mittels Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 634 W. 25. Str., gebracht.

* Mit Gustav Eliel ist wieder einer aus der Reihe der alten deutschen Ansiedler vom Tode abgerufen worden. Der im 77. Lebensjahre Dahingeschiedene kam im Jahre 1855 nach Amerika und ließ sich 1865 hier nieder. Er betrieb lange Jahre eine Lohgerberei mit großem Erfolge und zog sich dann in's Privatleben zurück. Das Heim der trauernden Hinterbliebenen befindet sich Nr. 3538 Ellis Avenue.

Frauenverein „Louise".

Dieser angesehene Verein wird, wie in den letzten drei Jahren, so auch heuer am 17. März sein Stiftungsfest durch Konzert, Gesangs- und komische Vorträge, nebst Ball feiern und dabei nichts unversucht lassen, um allen Besuchern desselben wahrhaft vergnügte und genußreiche Stunden verschaffen zu können. Das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin, Elisabeth Müller, Elise Hammer, Minna Sellin, Minna Faerber, Lina Peters, Elise Bechtel, F. Simon und Barbara Eckert bestehende Arrangements-Komite läßt sich keine Mühe noch Sorge verdrießen, um auch dem bevorstehenden Feste den nämlichen glänzenden Verlauf zu sichern, der dem vorjährigen zu Theil wurde. Prof. Hugo Schmoll, welcher dem Verein „Louise" eine seiner schwungvollen Marschkompositionen gewidmet hat, wird mit seinem Orchester die Konzert- und Ball-Musik liefern. Die genußversprechende Festlichkeit findet in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Str., statt.

Hamburger Klub.

Heute Abend werden sich die Söhne und Töchter Hammonias in Uhlichs nördlicher Halle zu einem gemüthlichen Kränzchen zusammenfinden, welchem sie den Namen „Narren-Abend" gegeben haben. Jeder Besucher dieses Kränzchens muß im Besitze einer Schellenkappe sein. Ein interessantes Programm ist von dem Komite zusammengestellt worden. Jeder Besucher, der schon früher einmal dem Kaffeeklatsch des Vereins, zu dem alle Betheiligte ihr „Home made"-Butterbrot mitbringen, beigewohnt hat, weiß, daß er auch bei dem heutigen Narrenabend sich köstlich amüsiren und morgen früh wohl befriedigt nach Hause gehen wird. Der Eintrittspreis beträgt für Herren 25 Cts. und für Damen 15 Cts. Einladungskarten sind bei den Mitgliedern zu haben; ohne Karte hat Niemand Zutritt.

Die Ausrede zog nicht.

Mit einer sonderbaren Ausrede suchte gestern ein gewisser James Dailey vor Richter Prindiville sich wegen Entwendung eines Revolvers zu entschuldigen; er behauptete nämlich, er hätte das Schießeisen vom Schanktisch einer Wirthschaft an Madison nahe Dearborn Str. wegstibitzt, um sich damit hinterher das Lebenslicht ausblasen zu können. Um Dailey Gelegenheit zu geben, eine glaubwürdigere Ausrede zu ersinnen, überantwortete der Richter den Angeklagten unter $300 Bürgschaft dem Kriminalgericht.

Für Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse.

In der Fullerton-Halle im Kunstmuseum wird vom 20. bis zum 26. März eine Konferenz von Personen abgehalten werden, welche sich für die Verbesserung der Chicagoer Wohnungsverhältnisse interessiren. Mit dieser Konferenz soll eine „Tenement-house"-Ausstellung verbunden sein. Vorträge werden von Frl. Jane Addams, Frau Professor Rogers aus Chicago, Frau Lincoln aus Boston, von Dr. E. R. Gould, Jacob Riis und Lawrence Veiller aus New York und Anderen gehalten werden. Die „Chicago Improved Housing Association" wird als die Veranstalterin der Ausstellung genannt.

Konzert im „Rienzi".

Als besondere Attraktion hat Herr Emil Gasch für die in dieser Woche in seinem beliebten Wintergarten stattfindenden Konzerte das aus dem Dirigenten A. C. Gemünder und fünf Damen bestehende Sextett engagirt, welches bereits in anderen Städten des Landes, vor Kurzem auch in Milwaukee, mit großem Erfolge aufgetreten ist. Für das heute Abend stattfindende Konzert ist das folgende vielversprechende Programm vorbereitet worden.

1 Theil.

1. Marsch (nach Auswahl).
2. Walzer, „Morgenblätter" . . . . . Strauß
3. Selektion, „Feldprediger" . . . . . Millöcker
4. „Ave" . . . . Thome

2. Theil.

5. „The Lost Chord" . . . . . . Sullivan
6. a) Lied, „Mexican Home, Sweet Home". b) „La Paloma".
7. Lied, „I'd Leave My Happy Home for You".
8. Selektion, „Faust" . . . . Gounod

3. Theil.

9. Walzer, „In den Wolken" . . . . Waldteufel
10. Berceuse aus „Jocelyn" . . . . . . Godard
11. Selektion, „Jacinta" . . . . Robyn
12. Marsch, „The Runaway Girl" . . . . . Baar

Leset die „Sonntagpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge, in der Bäckerei zu arbeiten. — 3005 Archer Ave. mido

Verlangt: Teppich-Zuschneider und Weber, sofort. Busch, 502 12. Str.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot und Cakes, guter Lohn und stetiger Platz. 195 Madison Str., Harlem, Ill. A. Kuechel.

Verlangt: Aelterer lediger Mann als Hustler und für Hausarbeit für eine Bäckerei. 227 E. North Ave.

Verlangt: Trimmer. 197 W. Division Str. midofr

Verlangt: Abbügler an Shopröcken. 564 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Porter, welcher auch hinter der Bar helfen kann. Südseite Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Schneider, junger Mann vorgezogen. Stetige Beschäftigung. 844 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter, um Halle u. Saloon zu reinigen. Muß solche Arbeit schon gethan haben. 222 W. 12. Str.

Verlangt: 2 gute Metzger. 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Florist, lediger Mann, im Treibhaus zu arbeiten. Nachzufragen bei Dently & Co., 41 Randolph Str., Basement.

Verlangt: Lediger Mann für Livery-Stall und nützlich zu sein. 3151 Wabash Ave., hinten.

Verlangt: Junger Mann, das Zigarrenmachen zu erlernen. 180 N. Curtis Str.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Rolls. 457 Grand Ave.

Verlangt: Ein Holz-Arbeiter an Wagenarbeit. — 313 W. North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes, für die Bäckerei. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Händler, Agenten, für Incandescent Mantles, I Prima. 6 Cents. Excelsior Incandescent Light Co., 218 Orchard Str.

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren, um das Apothekergeschäft zu erlernen. Muß gut deutsch und englisch sprechen. 156 Center Str.

Verlangt: 8 Bügler an gute Shophosen. 4 Cents. 227 Vine Str.

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Arbeit. 484 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Rockmacher, im Store zu arbeiten. Stetiger Platz. 482 Garfield Ave., Ecke Lincoln Ave.

Verlangt: Junge für Schneider-Arbeit. 79 Crystal Str.

Verlangt: Junger Barbier zum Aushelfen. 114 Center Str.

Verlangt: Junger lediger Butcher zum Storetenden. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge oder Mann zum Reinmachen. — Dr. Swierczek, Zahnarzt, 758 N. Park Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, der schon in einem Meatmarket gearbeitet hat. Nachzufragen um 7:30 Abend. 117 LaSalle Ave.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. 151 Center Str.

Verlangt: Schneider an Hosen und Westen. 461 E. North Ave.

Verlangt: 2 Farmarbeiter, $20 den Monat; nahe der Stadt. 284 Franklin Str. dmi

Verlangt: 3 gute Rockschneider und 2 Helfer. 231 Michigan Ave. dmi

Verlangt: Maschinisten und Schraubstock-Arbeiter. Guter Lohn und stetige Arbeit; voller Schutz garantirt. Latham Machinery Co., 197—199 S. Canal Str. dimido

Verlangt: Ein Agent; höchste Kommission und freie Wohnung. 1193 W. Van Buren Str., Carpet- und Rug-Fabrik. dimi

Verlangt: Ein Porter für Saloon. Nr. 3117 N. Clark Str. dmdo

Verlangt: Tüchtige Agenten und Ausleger. Lohn und Kommission. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 12mz1w

Verlangt: Ein Porter für Hausarbeit. 20 Vine Grove Ave., gegenüber Lincoln Park. modimi

Verlangt: 10 Farmarbeiter; guter Lohn. Roß' Labor Agency, 22 Market Str. 12mz1w

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cabinetmakers, gute Arbeiter. Nachzufragen: 440 N. State Str.

Verlangt: 3. Hand an Brot. 1609 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenhand für Holzarbeit, Sticker und Shaper. Nachzufragen: Mayfair Manufacturing Co., Mayfair. 1517 Malcolm Ave.

Verlangt: Schneider, junger Mann, im Ausbesserungs-Dept. zu helfen. 233 Market Str.

Verlangt: Junge, der etwas vom Schriftsetzen versteht. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. midofr

Verlangt: Tüchtiger Bartender. 22 N. State Str.

Verlangt: Schneider an Custom-Arbeit. Fred. Eber, 1107 Lincoln Ave. mido

Verlangt: Alle einzelnen Männer und verheiratheten Paare, die wir kriegen können täglich für Vieh- und Milch-Farmen. Hohe Löhne. Nachzufragen: Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 14mz,tgl&son—lap

Verlangt: Ein junger Bäcker, um an Cakes zu helfen. 2830 Archer Ave.

Verlangt: Junger Mann zum Kegelaufsetzen und Reinmachen. Schulhof, Ecke Belmont und Southport Ave.

Verlangt: Junge in Rug-Fabrik. 1497 Milwaukee Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann sucht Arbeit. Hausarbeit oder dergleichen. Adr.: N. 673 Abendpost. mido

Gesucht: Aeltlicher anständiger Mann sucht Stelle als Krankenpfleger. Adr.: D. 344 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle als Janitor oder irgendwelche Beschäftigung. Emil Zech, 181 Dayton Str.

Verlangt: Alle Frauen und Mädchen, die zu haben sind, täglich für Anstalten, Hotels, Restaurants, Kosthäuser, Laundries und Privatfamilien. Gute Löhne. Enright & Co., 21—27 W. Lake Str., oben. 14mz,tgl&son—lap

Gesucht: Junger Deutscher, kann Bartenden, auch mit Pferden umgehen, sucht einige Arbeit. Adr.: D. 347 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann mit guten Empfehlungen sucht Stelle für Garten- und Hausarbeit. Adr.: N. 676 Abendpost. mido

Gesucht: Junger Mann, gelernter Gärtner, sucht Stellung, ledig, 25 Jahre, am liebsten bei einer Herrschaft. Adr.: M. 107 Abendpost.

Gesucht: Ein thätiger Mann wünscht leichte Fabrikarbeit oder irgend eine andere Arbeit. Lohn $8 bis $9. Adr. N. 681 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Cakebäcker, gut an Hefen und Blätterteig, sucht Arbeit. Adr. N. 654 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Schmiedehelfer, kann Pferde beschlagen, sucht stetige Arbeit. Adresse: N. 674 Abendpost. dmi

Gesucht: Bartender (Plattdeutscher), kann am Tisch aufwarten, sucht Stellung. Beste Referenzen. Adr.: M. 125, Abendpost. dmi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Zehn Handschuh-Näher an Singer-Maschinen. Power frei. 409 Rhine Str.

Verlangt: Einige gute Maschinenhände an Damen-Röcken. Nachzufragen Morgens, 763 N. Mozart Str.

Verlangt: Schneiderin, im Ausbesserungs-Dept. zu helfen. Stetige Arbeit. 233 Market Str.

Verlangt: Kleidermacherinnen, ein Lehrmädchen. — Mrs. Großmann, 318 W. 12. Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Röcken und Hosen. 300 Wabash Ave., E. B. Armstrong Mfg. Co. 14mz,1w,&son

Verlangt: Finishers an feinen Shop-Westen. — 81—83 Elm Str., Top Floor. midofr

Verlangt: Mädchen zum Knöpfe-Annähen. 1037—1039 Milwaukee Ave., hinten.

Verlangt: 25 Maschinenmädchen an Röcken und Operators. 189 W. North Ave.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. Guter Lohn. 127 Hadden Ave., Glube & Plotke.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. Dampfkraft. 773 Girard Str.

Verlangt: Mädchen, Damenkleider nähen zu lernen, und ein Mädchen für Hausarbeit. 204 Blue Island Ave.

Verlangt: Baister an Röcken. 1062 Oakley Str., nahe 23. Str.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Röcken. Guter Lohn. 754 N. Wood Str.

Verlangt: Ladenmädchen. Muß Damenkleider pressen können. Art Steam Dye Works. midofr

Verlangt: Mädchen zum Nähen. 25 W. 23. Str.

Verlangt: Dame, das Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: 6 Handmädchen an guten Shopröcken. 858 W. 20. Str. dmi

Verlangt: Finishers, Baister und Maschinen-Operators (Mädchen). 417 N. 14. Str. 12mz1w

Verlangt: Gute Westen-Finishers und Seamstresses. 417 Centre Str. mdmi

Verlangt: Handmädchen an Damen-Jackets. 749 N. Ashland Ave., hinten. dimi

Verlangt: Mehrere gute Maschinen-Mädchen für Taschen zu machen und Aermel einnähen an guten Shop-Röcken; sowie gute Handmädchen zum Finishen und Aermelfutter zu stafiren. 26 Eugene Str. —fr

Verlangt: Damen, in ihrer Wohnung zu häkeln. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. 324 Dearborn Str., Zimmer 740. —31mz

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Kein Frühjahrs-Hausreinigen. — 4418 Berkeley Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Nachtarbeit im Restaurant. Muß Short Orders verstehen und beim Reinigen helfen. Nordost-Ecke Dearborn und Monroe Str., Basement.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 330 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau; etwas Kochen und allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Kleine Familie. 29 St. James Place, Privathaus. midofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3743 Indiana Ave., Flat 3.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 394 Sedgwick Str., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 329 24 Str. mido

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. 402 W. Division Str.

Verlangt: Tüchtige Hausfrau oder Mädchen. Guter Lohn wird bezahlt. Nachzufragen bei Aug. Cliff, 68 E. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen, bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Nordost-Ecke Perry und Belleplaine Ave.

Verlangt: Mädchen, welches Erfahrung hat in Hausarbeit. 110 Park Str., gegenüber Wicker Park.

Verlangt: Gutes erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Kleine Familie. — 77 Fowler Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen: 897 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ehrliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 56 Alice Pl., nahe Hoyne und North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Kann zu Hause schlafen. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3550 Prairie Ave.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit in einer kleinen Familie. 140 Cornelia Str.

Verlangt: Eine jüngere Frau, mit oder ohne Kind, als Haushälterin bei einem Wittwer mit Kindern. $3. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren, für Laundry und Hausarbeit. 434 E. Belmont Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Gutes Heim. Lohn $2. Nachzufragen 1522 Lill Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Bäckerei. Keine Wäsche. 794 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie v. Vieren. $4. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Bester Lohn. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Mitteljährige Frau als Haushälterin. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 976 Clybourn Ave., M. Boldt.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 723 Larrabee Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 561 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 336 Mohawk Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 493 N. Robey Str., 1. Floor. mdo

Verlangt: Eine ältere Frau zum Bettenmachen. — 107 Wells Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 872 W. 21. Place. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 584 Ogden Ave. dmi

Verlangt: Eine reinliche arbeitsame Frau in mittleren Jahren, die gut kochen und Haus rein halten kann. $6 oder $7 die Woche, je nachdem sie ungestärkte Wäsche wascht oder nicht. F. Bernick, 9178 Harbor Ave., South Chicago. dmdo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine gute Köchin für ein feines Restaurant. Adr.: mit Empfehlungen unter N. 682 Abendpost. dimi

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 1830 Arlington Place, nahe Clark Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe in Hausarbeit. 1529 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für zweite Arbeit. 472 Ashland Boulevard.

Verlangt: Mädchen oder Frau, welche Luft hat sich als Hebamme oder Krankenwärterin auszubilden u. kleine häusliche Arbeit zu verrichten. Gutes Heim, kleiner Lohn. Mrs. Dr. Becker, 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str. mido

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 21 Linden Court, nahe Surf Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von drei erwachsenen Personen. 692 N. Hoyne Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtige deutsche Businesslunch-Köchin. Empfehlungen nothwendig. Adr. N. 662 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1732 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Küche. 183 E. Washington Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Keine Wäsche. Lohn $4. 99 E. Kinzie Str., nahe Wells Str. midofr

Verlangt: Köchin für Geschäftshaus, und Küchenmädchen. Vorzusprechen 168 S. Water Str.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 14mz1mt

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1837 N. Ashland Ave., 2. Etage.

Verlangt: Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 48 Fullerton Ave., Restaurant.

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Arbeit. 3639 Michigan Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder alleinstehende Frau, für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. Keine Wäsche. Lohn $4 per Woche. 167, 31. Str. Flat A. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Nähen.— 385 Lincoln Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 308 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für Küchenarbeit. Lohn $5. 224 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 4467 Fifth Ave.

Verlangt: Köchin, Lohn $5. Keine Wäsche. Sowie 2 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4. 3123 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — $3.50. Mr. Rohm, 488, 32. Str., Nordost-Ecke Shields Ave.

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Person für Hausarbeit. Guter Lohn. Keine Wäsche. Sofort nachzufragen. 727 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen in Haushalt von 2 Personen. Dampfheizung. Keine Wäsche. 1312 Diversey Blvd.

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Beste Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 5janbw

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Schneiderin erster Klasse wünscht mehr Arbeit; jedoch nur in ihrem Hause. Mrs. Stanowska, 1205 Purple Str., nahe 21. und Archer Ave. 13mz,1w

Gesucht: Anständige junge Wittwe, alleinstehend, sucht Stellung als Haushälterin. Stadt oder Land, nicht unter $3 die Woche; nur anständige Leute brauchen zu antworten. Adr.: N. 653 Abendpost.

Gesucht: Wittwe wünscht Waschen und Bügeln zu nach Hause zu nehmen. 3928 Fifth Ave., oben, hinten. —

Gesucht: Zuverlässige junge Frau, tüchtig im Haushalt, sucht Stelle als Haushälterin. Adr.: B. C. 342 Abendpost.

Gesucht: Nettes Mädchen, 16 Jahre alt, wünscht Stelle für leichte Hausarbeit. 657 N. Halsted Str.

Gesucht Süddeutsche sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit in irgend einem Geschäft, nur nicht Saloon. Miß Wolf, 412 N. Ashland Ave. Briefe mit Preisangabe.

Verlangt: Familienwäsche und Gardinen in's Haus. 32 Goethe Str.

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen. 534 Wielan Str., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen in guter Familie, thut alle Hausarbeit, nicht Waschen. 699 Dunning Str., 2. Stock. mido

Gesucht: Waschplätze für die ersten Tage der Woche. 60 Osgood Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Mieths- und Kost-Rechnungen, Grocery- und Fleischer-, Schmied-, Plumber-, Saloon-, Kohlen- und Futter-, Putzwaaren-, Kleidermacherinnen-, Polsterer-, Milch-, Apotheker-, Tischler-, Jobbing- und Rechnungen aller Art kollektirt auf Prozente; wir berechnen Euch 25 Prozent und ziehen es von der Rechnung ab, wenn kollektirt; wir sind lange etablirt und verrichten ein größeres Kollektions-Geschäft von Retail-Außenständen, denn irgend eine andere Kollektions-Agentur in Chicago; versucht es mit uns und überzeugt Euch; keine Kollektion, keine Zahlung. The Greene Agency, Zimmer 502, 59 Dearborn Str. 20fbm,1m,tgl&son

Die deutsch-amerikanische Law and Collecting Association: Richard Fischer, Rechtsanwalt. — Jede Art Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt. Kollektionen gemacht in allen Theilen der Ver. Staaten und Canada. Deutsch und böhmisch gesprochen. Konsultation frei. Zimmer 303 und 304 Journal Bldg., 160 Washington Str. Phone 2196 Main. 3mz,1mo,tgl&son

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt, Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt, Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schultz, Rechtsanwalt.—C. Hoffman, Konstabler. 23feb,1j

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Wir untersuchen Abstrakte, stellen Dokumente (Trust, Warranty und Release Deeds) aus, besorgen Feuerversicherung, Alles sehr prompt und billig.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 9mz,tgl&son,*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov,1j

Abstrakte untersucht, Nachlaßgericht, Rechtsanwalt. Geo. Menger, Zimmer 43, 157 Washington Str. 10mz,1m&son

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—843 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 23nov,1j

E. Milne Mitchell, Rechtsanwalt, 725 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington und Clark Str. — Deutsch gesprochen. — Rath unentgeltlich. 1nov,tgl*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Examination frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2jan*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son,bw

In- und ausländische Patente, Handels- und Verlagsrechte. C. R. Chamberlain, 125 LaSalle Str. 16fb1mt

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Str. Klassen-Unterricht 25c. Freitag Abend für Anfänger. Kinderklasse Samstag 2 Uhr. Kostüme verliehen. 20feb,1m

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hinze" Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und Geschäfte. Schnelle, reelle Transaktionen. 24feb,1mo,&son

Zu verkaufen: Unter guten Bedingungen, Saloon, erster Floor, über Hundert für Mittag, LaSalle Str., gegenüber dem Courthaus. Feine Gelegenheit für junge Anfänger. Klein, Zimmer 30, 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Wegen sofortiger Abreise, Confectionery-, Candy-, Tabak u. s. w. Store, verbunden mit gutem Laundry-Trade, Zeitungs-Stand und -Route. Gute Lage. Spottbillig, für $55, wenn diese Woche verkauft. 496 Ogden Ave.

Zu verkaufen: Schul-Store gegenüber einer großen Schule: Schulmaterial, Spielwaaren, Tabak, Zigarren, Notions und Candy. Lake View. Adr.: N. 654 Abendpost. midofr

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Blumengeschäft in bester Lage, wegen Krankheit. Adr.: D. 365 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutes Delikatessen-Geschäft u. s. w., Miethe billig. Adr.: D. 342 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Candy- und Zigarren-Store, wegen Verlassens der Stadt. 1014 W. 12. Str., nahe Ogden Ave.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei in feiner Lage, mit und ohne Eigenthum. 940 Armitage Ave.

Zu verkaufen: A 1 Eck-Saloon, in lebhafter Geschäftsgegend der Westseite. Billige Rente und gute Lease. Adr. D. 353 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store. — Preis $625. Adr. N. 669 Abendpost. mz14,17,21,24

Zu verkaufen: Meat-Market $150, Lake View, guter Verkaufsgrund. Keine Agenten. G. H. 309 Abendpost.

Zu verkaufen: Morgenzeitungs-Route, Pferd und Wagen, $20 — 31 Rose Str. midofr

Zu verkaufen: Gute Hand-Laundry. 94 Clybourn Ave., 1. Floor.

Zu verkaufen: Ein gutes Privat-Boardinghaus, wegen Krankheit. Zu erfragen: 150 Vedder Str., oben.

Zu verkaufen: Gute Abendzeitungs-Route an der Nordseite; billig. Adresse: N. 671 Abendpost. 13mz,bw

Billig zu verkaufen: Gutgehendes Schneider-Geschäft; billige Rente. 1931 Wabash Ave. dmifr

Zu verkaufen: Candy- und Fruchtgeschäft. 1568 Clybourn Ave. dimido

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. Will nach Deutschland. Sonntag nicht offen. 117 W. Van Buren Str. 13mz,1w&son

Schroeder & Co., 67 Clark Str., Zimmer 604, hat eine große Auswahl in Bäckereien, Confectioneries, Groceries und Markets; von $200 bis $7000. Verkäufer belieben vorzusprechen. 16fb,1mtgl&son

Zu verkaufen: Restaurant, billig. 973 W. Van Buren Str. modimi

Zu verkaufen: Hardware Store und Tinshop. Gute Kundschaft und Nachbarschaft. Werth $2200, für $1000. 969 Armitage Ave. 10mz1w

Zu verkaufen: Feines Damen-Schneidergeschäft sehr billig, wegen Krankheit. Auskunft ertheilt Mrs. Koch, 75 Powell Ave. 8mz,1w

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Theilhaber verlangt, sofort, mit $150, für Nickel-Maschinen. 100% wöchentlich. Ueberzeugt Euch. 1005 Hermitage Ave., nahe Armitage.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Office und Wohnung an einen Arzt. Wurde lange Jahre von einem Arzte bewohnt. 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. mido

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 8 Zimmer, Doppel-Flat, zu mäßigem Preise. Gildemeister, 64—66 Jackson Blvd., Ecke Clinton Str. dmdo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Anständige Dame sucht ein Zimmer, möblirt oder unmöblirt, bei sehr anständiger Familie. 711 N. Halsted Str.

Zu miethen gesucht: Auf den 11. April: 4—5 helle Zimmer, erster Floor, Nordseite. W. Peterson, 358 E. North Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen — oder zu vertauschen — Immer an Hand: 50 Stück ältliche Pferde und Stuten, passend für alle Arten Stadtarbeit, Farmarbeit und Zuchtzwecke, 1000 bis 1500; $25 bis $85. Für Leute, die diese Art Pferde zu kaufen beabsichtigen, wird es sich bezahlen, vorzusprechen und sie zu sehen. J. H. Finn & Co., 753 West 43. Straße, Ecke Union Ave., nahe Union Stock Yards, Chicago. 11mz,1w&son

Zu verkaufen: Pferd, 7 Jahre alt, billig, 1400 Pfd. 268 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: 2 Arbeitspferde, schnelles Pferd, Pony, leichter Wagen, billig. 752 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: 6 neue Top Grocery-Wagen; nehme alte Wagen in Tausch. [illegible]

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Alabama! Alabama! Farmland—gutes Land im südlichen Alabama zu verkaufen. Billige Preise. Nahe der Stadt Mobile (70,000 Einwohner). Geeignet für alle Produkte. Zweimal das Jahr Ernte. Wer noch gutes Land in dieser Gegend kaufen will, wende sich an Arthur Boenert, 92 LaSalle Str., Chicago, Ill. 10mz,*

Zu verkaufen: 100,000 Acker gutes Farming-Land in Central Wisconsin, Clark County, nahe Merrillan Station, $8 und aufwärts per Acker. Wegen näherer Auskunft wende man sich an A. Schiller & Co., Eigenthümer, Zimmer 64, 163 Randolph Str. 3mz1mo&son

$10 per Acker reichstes Farmland auf Abzahlung zu verkaufen und verschuldetes Eigenthum in Tausch genommen. Frank Schneider, 88 W. Jackson Boul'd. 26feb,momifa,1mo

$1250 kaufen 80 Acker Farm, Stock und Maschinerie; guter Boden, Gebäude, Timber und Fluß. — $15 per Acker kaufen Farm, mit Verbesserungen, kostet $7000. B. F. Jaruba, 229 Hastings Str.

Zu vertauschen: Farmen, Stock und Maschinerie. Alle Größen. 229 Hastings Str., Top Flat.

Zu miethen gesucht: Nahe Chicago, 20 Acker oder weniger, mit guten Gebäuden, für Hühner- und Frucht. Pacht im Voraus. Adr.: N. 661 Abendpost.

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ullrich, 196—198 Ost Washington Str. 2ja,1j

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neues 7 Zimmer Haus, enthaltend 2 Parlors, Eßzimmer, Küche und 3 Schlafzimmer, Bad, moderne Plumbing, Preis $2100; $100 Cash und $15 monatliche Abzahlungen, am 1. Mai beginnend. Vorzusprechen beim Eigenthümer Tagsüber und Sonntags. 1821 Eberly Ave., halber Block südlich von Elston und Belmont Ave. Cars midofrja

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser mit Wasser, nahe den Elston und Belmont Ave. Straßenbahnen. Nur $1400; $50 baar; $12 monatlich. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 2mztgl*

Zu verkaufen: Haus, Lot und Store, passend für irgend ein Geschäft, sehr billig, wegen Abreise. Preis $3000. Die Hälfte Baar. Habe auch etliche gute Farmen zu verkaufen. Sehr billig. Kleine Anzahlung. Gustav Stein, 1342 N. Western Ave. 8mz1w&son

Zu vertauschen: Gutes Property, Nordwestseite, gegen Farm. Philipp Hofer, 2610 112. Str., Roseland. misa

Zu verkaufen: Cash Bargain, Haus und Lot. Eigenthümer Nordost-Ecke Ridgeway und LeMoyne. dmdsja

Nordseite.

Zu verkaufen: Speziell!—Preis $2215, billigstes Haus und Lot an Nordseite, 6 große Zimmer in jedem Floor; vermiethet bringt $18 und $22 monatlich nach dem 1. Mai. Dieses ist ein Block von der elektrischen Car gelegen, 22×54, nur 4 Jahre alt, kostete allein mehr als der verlangte Preis. $200 baar, $10 monatlich, 6 Prozent Zinsen. Verkaufe etwas billiger, wenn mehr baares Geld bezahlt wird. Dieses Gebäude ist an Fletcher Str., zwischen Hoyne Ave. und Leavitt Str. Sprecht vor und überzeugt Euch. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Nur $1250, schönes kleines 2stöckiges Haus und Lot, erstes Flat nicht ganz fertig, zweites Flat vermiethet, schöne Gegend, Nordseite, an Ecke Warner Ave., östlich von Lincoln Ave., Straße gepflastert. Eigenthümer geht nach Michigan. $150 baar, $10 monatlich, oder nach Uebereinkunft des Käufers. Verkaufe billiger, wenn mehr baares Geld bezahlt wird. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Versäumt diese Gelegenheit nicht. Bauen ist spottbillig, 2 Lotten mit Cottage und Stall. Moderne Einrichtung und Store, getheilt oder im Ganzen. Diese Woche für $3650, werth $4600. Nur $1500 Baar nöthig. 782 Herndon Str., nahe School Str.

Südseite.

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, 3326 Hamilton Ave., neue Pressed Brick Front Residenz, Sewer und Wasser in Straße und verbunden mit Haus. Kann für 2 Familien arrangirt werden. Preis nur $1600. Nehme $100 Cash und $10 monatlich. Vorzusprechen Wochentags oder Sonntags. Nehmt Archer Ave. oder 35. Str. Car bis Hoyne Ave. und geht einen Block nördlich und einen Block westlich. midofrja

Südwestseite.

$2700 kaufen 12 Zimmer Brickhaus, 13. und Lincoln Str. — $1750 kaufen neues 4 Flat Brickhaus, 200 Fuß vom Douglas Park. Pilsen Land Co., 229 Hastings Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, wenn sofort gekauft, 60 Fuß an Jefferson Str. Näheres: 427 Lincoln Ave.

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Zu verkaufen: Saloon-Grundeigenthum, Ecke, mit sämmtlicher Einrichtung, Stock, Licenz, Preis $4600, $2500 können stehen, Rest Baar. Brauerei hilft. Ziehe mich vom Geschäft zurück. Adr.: N. 670 Abendpost. mido

Zu vermiethen: 20 Acker Farm, guter Aepfel-Orchard. Gutes Wasser. Nachzufragen: 714 N. Halsted Str. 16 Meilen westlich vom Courthaus. dmi

Sheriffs-Verkauf! — 160 Acker Farm für $1200, theilweise unter Pflug, in Wisconsin; diese Farm ist $2500 werth.—Henry Ullrich, 34 Clark Str., Zimmer 401. 13—24mz

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Jadwiga.

Roman von **Fritz Döring.**

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen entließ er seinen Burschen. Er drückte ihm ein Goldstück in die Hand, obgleich er damit sein halbes Baarvermögen fortgab, und sagte ihm, er solle sich manchmal noch seiner erinnern. Der Bursche, ein Wasserpolack, dessen ganzes Gesicht vor Freude strahlte, betheuerte bei der Jungfrau Maria und allen Erzengeln und Heiligen, daß er seine „libbe Pan Leitnant“ niemals vergessen werde.

Dann riegelte sich Kurt ein. Als er wieder aus der Thür trat, hatte er mit allem abgeschlossen. Im hellen Reiseanzug, von den dienstfreien Kameraden bgleitet, ging er zum Bahnhof. Er hatte nicht einmal um die Erlaubniß zum Tragen der Uniform gebeten. Was sollte das auch ihm, der vielleicht sein ganzes Leben hindurch einfacher Inspektor irgend eines Herrn von So und So sein mußte?! Hie und da noch ein kräftiger Händedruck, ein Freundschaftskuß, ein launiges Wort, welches die Rührung bemänteln sollte — dann brauste der Zug aus der kleinen Bahnhofshalle.

Das Wiedersehen mit seinem in der letzten Zeit merkwürdig gealterten Vater griff Kurt sehr an. Beide umarmten sich schweigend und gingen dann der nicht allzu geräumigen Wohnung zu. „Mein armer Junge,“ das war das erste, was der alte Herr sprach.

Nun kamen schwere Tage. Kurt bewarb sich erfolglos um verschiedene Verwalterstellen. Offiziere können wir hier nicht brauchen, hieß es für gewöhnlich, wir müssen Leute haben, die Zeugnisse über ihre Verwendbarkeit aufweisen können, die selbst praktisch gearbeitet haben. Endlich stieg Kurt eine Stufe tiefer und erhielt nach mancher Ablehnung den Inspektorposten auf Slonkowo.

Sein Vater und er hatten gemeinschaftlich bisher von dem geretteten Gelde gelebt. Nun war davon nur noch ein kleines Sümmchen übrig; für die Hälfte davon kaufte sich der alte Herr noch einen neuen Anzug. Es war das eine Eigenthümlichkeit von ihm. Er wollte lieber hungern, als in seiner äußeren Erscheinung die Eleganz vermissen lassen. Seine Hoffnung, Administrator irgend eines Gutes zu werden, schlug immer wieder fehl. Einem bankerott gewordenen Gutsbesitzer wollte man sein Land zur Bewirthschaftung nicht anvertrauen. Schon dachte der alte Saßthal daran, jetzt, nachdem er seinen Sohn wenigstens versorgt wußte, die Flinte ganz ins Korn zu werfen und seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen, als ihm das Glück noch einmal lächelte.

In dem Kreisstädtchen, das er zu seinem Wohnsitz gewählt, ward nämlich die Stelle eines Kassenrendanten vakant. Man zögerte, diesen Vertrauensposten einem Fremden zu geben und war sehr zufrieden, als der alte, auch hier schon wegen seiner wirklichen äußeren und inneren Vornehmheit hochgeschätzte Saßthal sich darum bewarb. Das Gehalt war zwar an sich nicht besonders hoch, aber da der Verweser neben der Kreissparkasse auch noch andere Kassen zu verwalten hatte, wofür er natürlich auch sein bestimmtes Honorar erhielt, so genügte alles zusammengenommen gerade, um anständig leben zu können. Ein begüterter Freund streckte dem alten Herrn freiwillig die erforderliche Kaution vor, und so war er bald wohlbestallter Rendant der Kreissparkasse, als welcher er es sich bei einiger Einschränkung sogar erlauben konnte, seine theuren Zigarren weiter zu rauchen und noch jedes Vierteljahr seinem Sohne ein Kistchen davon zu schicken.

So war nach den Stürmen wieder einmal der Friede gekommen. Zwar hatte er nicht, wie der Träumer es gewünscht, alle Dissonanzen in Harmonieen gelöst, aber sie doch schweigen lassen, so daß vielleicht kein heller, reiner Ton ungetrübten Glückes, aber auch kein Mißklang da war. Wie würde das jetzt werden? Sollte es stets so bleiben? Kurt schauerte. Nein, lieber wollte er doch große Schmerzen ertragen, als in diesem ewigen Einerlei dahinwandeln, wo der Himmel nicht hell noch dunkel war, sondern eintönig grau, so weit er reichte, ohne viel Licht, ohne viel Schatten.

Die Zigarre war, während er so auf dem Sofa lag, ganz ausgebrannt. Er warf sie in den Aschbecher und folgte mit seinen Blicken dem zierlichen, dünn gewundenen Rauchstreifen, der fortwährend aufstieg und immer voller erst, dann immer schmaler ward, bis das wohlriechende Kraut ganz verkohlte. Wie viele Jahre hatte er doch durchträumt, jetzt in diesen Minuten, bei dieser einzigen Zigarre! Wie schön und glänzend war alles früher gewesen und wie grau und öde streckte sich jetzt die weite Gotteswelt vor ihm aus! Wenn er heut zurückkäme auf das alte Gut, das so lange in seiner Familie gewesen war, wie würde er es finden! Ach, er mochte gar nicht daran denken und knirschte noch heut förmlich mit den Zähnen, wenn er sich vorstellte, mit welch billigen Witzeleien die Händler und Käufer alles besehen, befühlt und schlecht gemacht haben mochten, wie irgend ein emporgekommener Geldprotz vielleicht gerade in diesem Augenblicke sein oder seines Vaters Reitpferd maltraitierte, wie der schöne Wald wohl längst niedergeschlagen, die alten traulichen Ställe längst abgerissen sein mochten. Wo einst auf dem Strohdach der Scheune in dem großen Wagenrade der Storch sein Nest gebaut und, gravitätisch auf einem Bein stehend, geklappert hatte, erhob sich heute wohl ein unbehaglier Steinbau, den die Vögel mieden.

Verklungene Zeiten! Kurt machte eine energische Bewegung. Er streckte sich zum letztenmal, als ob er so recht faul wäre, lang aus, strich sich mit der Hand über die Augen, wie um den letzten Rest der bunten Bilder und Träume, die in umgaukelt hatten, zu verscheuchen, und wollte gerade nach dem Hut greifen, als Hoffmann an's Fenster klopfte und ihm zurief: „Machen Sie man, daß Sie 'rauskommen. Sonst ist da wieder aufm Felde rein der Deibel los. 'n guter Inspektor gehört aufs Feld. Na, warten Sie man bis nächstens.“

Das letztere hatte er vor sich hin gebrummt. Verdrießlich murrend kaute er an dem Mundstück seiner Pfeife und taperte langsam und vorsichtig über den Hof nach den Pferdeställen.

* * *

„Gehst du etwa noch spazieren, Jadwiga?“

„Wenn du mitkommen willst,“ nickte sie, „gerade jetzt ist es am allerschönsten draußen.“

Fräulein Melania verzog den Mund ein klein wenig und überlegte.

„Eigentlich bin ich schon zu müde, um noch weit laufen zu können. Vielleicht bleiben wir im Garten?“

„Warum nicht?“ gab Jadwiga zurück, „mir ist es schon recht.“

Als sie die kleine Pforte öffneten, trieb ihnen der schwüle Duft von verblühendem Jasmin und rothen Rosen entgegen. Beide athmeten sie die abgekühlte Abendluft tief ein und wandelten die Wege entlang, an deren Rändern die Stachelbeerstauden standen. Sie wandelten langsam und ohne viele Worte. Nur ab und zu fragte Melania etwas, bald dies, bald jenes, wie es gerade kam; sonst lächelte sie nur stumm vor sich hin, die ganze Zeit über, bis sie es müde ward, so zwecklos umherzustreifen, und den Vorschlag machte, sich zu setzen.

Nach kurzem Zögern that ihr Jadwiga den Willen.

„Gehen wir also in die Gespensterlaube, wo du meinetwegen den Mond anschwärmen kannst.“

Merkwürdigerweise schien plötzlich alle Müdigkeit bei Fräulein von Warkowska verflogen zu sein.

„Gespensterlaube?“ fragte sie kläglich und machte ein ganz unglückliches Gesichtchen, „du, aber der Name ist gar nicht schön. Da bekommt man ja ordentlich das Gruseln.“

„Schon wieder furchtsam, Närrchen?“ neckte Jadwiga. „Aber tröste dich nur: Gespensterhaftes hat die alte Laube wenig an sich, und wie sie zu dem sonderbaren Namen gekommen ist, das ist auch eine mehr lustige als traurige Geschichte. Wenn du sie hören willst — ich stelle mich ganz zur Verfügung.“

Die gute Melania ließ sich das nicht zweimal sagen und knüpfte an ihre freudige Zustimmung noch die tiefsinnige Bemerkung, daß sie eigentlich das Geschichtenlesen genau so erschreckend langweilig, wie das Geschichtenhören entzückend fände. Als sie beide dann Platz genommen hatten, begann Jadwiga auch wirklich: „Du weißt ja, daß unser Maryan augenblicklich als Unterprimaner die Gymnasialbänke in Raznowo drückt. Und er war's eigentlich, der diesem schönsten Plätzchen im ganzen Garten den scheußlichen Namen verschafft hat. Nämlich eines Abends, genau so um diese Zeit, läuft der Mosjö seelenvergnügt im Garten 'rum, natürlich noch mit Pumphöschn, denn er war damals fünf, sechs Jahr, wird schließlich müde und klettert resolut hier auf die Bank. Denn Furcht gab's für ihn einmal nicht, das muß man ihm schon lassen. Plötzlich überall solch sonderbares Rascheln, bald rechts, bald links, dann ein Wispern und weiß Gott, was noch für Geräusche alles. Dabei läßt sich kein Mensch blicken. Mein Maryan kriegt's nun endlich doch mit der Angst zu thun, nimmt seine Beine in die Hand und läuft spornstreichs, an allen Gliedern zitternd, zurück. Na, nun kannst du dir ja Mama vorstellen! Schlägt gleich tausend Kreuze, holt Weihwasser vor und das geweihte Birkenbüschel von der Thür, ist überhaupt nicht mehr zu beruhigen. Dabei heult der Bengel aus Leibeskräften, bis die Geschichte Papa'n zu dumm wird und er vorsichtig selber mit geladenen Gewehr hin zur Laube schleicht. Richtig! Alles war genau so, wie Maryan es erzählt hatte, und ich glaube beinahe, mein lieber Papa hatte auch einen kleinen Schüttelfrost zu überwinden. Schließlich aber stürzte er mit einem „Gelobt sei Jesus Christus“ direkt an den Ort, woher das Geräusch kam, hier in das dichteste Gebüsch hinein — und was sehen seine Blicke? Na, weißt du, ich war damals noch ein Baby, das kaum auf den Tisch sehen konnte, aber den Abend vergess' ich nicht, wo Papa nach oben kommt, sich aufs Sofa wirft und lacht, lacht, daß ihm die Thränen nur so über die Backen laufen.“

Melania stellte sich letzteres so lebhaft vor, daß sie über das ganze gutmüthige Gesicht vor Vergnügen grinste.

„Ja, und was war's denn eigentlich?“

„Das wollten wir alle auch gern wissen, Schatz, aber in den ersten fünf Minuten war aus Papa'n überhaupt kein Wort herauszubringen. Und dann plötzlich kommt unsre damalige Köchin hereingestürzt, die dicke Aniela mit der Narbe auf der Stirn, wirft sich vor Mama auf di Kniee und erzählt ihr schluchzend, daß sie mit ihrem lieben Thomas, einem Knecht von Wineckis, im Gebüsch neben der Laube eine trauliche Zusammenkunft gehabt hätte, urplötzlich aber wäre der gnädige Herr mit der Flinte und einem Stoßseufzer auf sie zugesprungen, daß sie beide vor entsetzlicher Angst kaum hätten ausrücken können. Na, das weitere kannst du dir denken. Seitdem heißt die Laube hier die Gespensterlaube, doch nun wirst du mir wohl glauben, daß die Gespenster, die hier ihr Wesen trieben, von Fleisch und Blut waren. Sogar sehr stramm, denn die dicke Aniela wog allein mindestens hundertundachtzig Pfund.“

„Wie du das auch sagst,“ lachte Melania los.

„Nun ja, was ist da groß zu lachen? Zieh dir lieber die Nutzanwendung aus der Geschichte, und weißt du, wie die heißt? Nun, in Anbetracht des Unheils, das, wie du gesehen hast, zwei verliebte Leute anrichten können, rathe ich dir, dein kleines Herzchen nicht allzu oft zu verschenken. Denn Verliebtsein ist immer gefährlich.“

„Ach Gott, wenn's nur nicht so schön wäre,“ seufzte Fräulein von Warkowska auf, „aber das ist es ja. O Diga, Diga, hast du dich denn noch kein einziges Mal so recht von Herzen verliebt?“

„Nein,“ sagte sie frei und offen, „dann würdest du es doch wissen. Wir waren während der letzten Jahre ja fast immer zusammen.“

Melania schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Und hast du denn auch gar nicht einmal solch eine — ja, wie soll ich sagen — solch eine mächtige Sehnsucht empfunden, so etwas Großes und — und — ach, ich kann's doch gar nicht ausdrücken ....“

Jadwiga antwortete nicht. Sie zog das Knie ein klein wenig empor und faltete beide Hände darum. So sah sie unbeweglich hinaus in die abendliche Welt. Manchmal nur zuckte es um ihren Mund und trübten sich die großen Augen wie in leiser Trauer.

(Fortsetzung folgt.)

— Enfant terrible.— Besuch: Sind Deine Eltern zu Hause, Willy? — Kleiner Willy: Ja, Mama malt und Papa putzt Gemüse!

— Das Höchste. — Leutnant (nach einem heißen Manövertage dem Bade entstiegen): „Ach, fühle mich wahrhaftig wie hochwohlneugeboren!“

— Abschreckungsmittel. — Fremder (auf einige Gemälde zeigend, welche untergehende und mit dem Sturm kämpfende Schiffe darstellen): Sie lieben wohl diese Art Malerei? — Bankier: Ach wo! Die Bilder habe ich nur zur Abschreckung für meine Kassirer aufhängen lassen.

Falscher Same.

„Womit kann ich dienen, werthe Frau Müller?“ fragte Herr Blum, der Inhaber der Samenhandlung Blum & Sohn, eine Frau in schwarzer Tracht mit dem Wittwenschleier.

Frau Miller verlangt Resedasamen. „Mein seliger Mann“, fügt die gesprächige Frau Müller erläuternd hinzu, „liebte Reseda leidenschaftlich, und da will ich seine Lieblingspflinze mit eigener Hand auf seinen Grabhügel pflanzen.“ Und während Frau Müller im Anschluß an diese Erklärung sich über die Eigenheiten ihres seligen Gatten in ausgiebiger Weise verbreitet, sucht Herr Blum das Verlangte heraus und legt ein Päckchen mit dem gewünschten Resedasamen auf den Ladentisch. Eben will Frau Müller dasselbe ergreifen, als die Thür sich öffnet und ihre Busenfreundin Frau Schulze eintritt. Mit überfließender Zärtlichkeit begrüßen sich die beiden zungengewandten Damen, und während Herr Blum einige andere inzwischen eingetretene Kunden bedient, wendet sich sein Sohn an Frau Schulze mit der Frage nach ihrem Begehr. Frau Schulze verlangt Radieschensamen.

„Mein Mann ißt nämlich, wie Sie wissen müssen, liebe Müller, Radieschen für sein Leben gern, und da will ich selbst welche in unserem Gärtchen ziehen; selbstgezogene Früchte schmecken immer am besten“, meinte Frau Schulze.

Blum junior legt das Päckchen mit dem Radieschensamen auf den Ladentisch. Aber Frau Müller und Frau Schulze sind mittlerweile so tief in's Gespräch gerathen, daß sie Reseda und Radieschen und Zeit und Ort vergessen. Frau Müller läßt sich über die Tugenden ihres Seligen, Frau Schulze über die Untugenden ihres lebenden Gatten mit echt epischer Breite aus. „So einen Mann kriege ich nicht wieder!“ ist der Refrain der Reden der Frau Müller, und Frau Schulze meint: „Ich sage Ihnen, liebe Müller, ich muß meinen Mann behandeln wie ein rohes Ei.“

Bei solcher Unterhaltung vergeht die Zeit gar schnell, und erst als die Uhr im Laden die Stunde schlägt, fährt Frau Schulze entsetzt zusammen: „Himmel, ich muß nach Hause — wenn das Essen nicht pünktlich auf dem Tische steht, macht mein Mann einen Heidenspektakel!“

„Ich begleite Sie ein Stückchen“, sagt Frau Müller, die ihr stets volles Herz noch nicht ausgeschüttet hat.

Hastig ergreifen die beiden Frauen die auf dem Ladentisch liegenden Packete und gehen eifrig schwatzend von dannen.

* * *

Eines Tages — Herr Blum denkt an nichts Böses und ist in bester Stimmung — stürzt mit allen Anzeichen hochgradiger Erregung, das Antlitz von der Farbe eines gesottenen Krebses, Frau Müller in den Laden, in der Hand wie ein Panier ein Gewächs schwingend.

„Ist das Reseda?“ ruft sie wüthend und hält Hern Blum ein rundliches rothes Knollengewächs mit grünem Kraut unter die Nase!

Herr Blum ist ganz verblüfft und starrt bald das Gewächs, bald Frau Müller an und glaubt im ersten Augenblick, seine alte Kundin ist plötzlich übergeschnappt. „Das — das ist ein Radieschen!“ stammelte er endlich.

„Ja, das ist ein Radieschen!“ echot Frau Müller grimmig und nickt bei jedem Worte so energisch mit dem Kopfe, daß ihre Hutbänder wie Fahnen im Sturme flattern. „Haben Sie schon gehört, daß man Radieschen auf Gräber pflanzt?“

Herr Blum reißt die Augen und den Mund groß auf und starrt Frau Müller ganz entsetzt an. Er kann kaum mehr an ihrer Unzurechnungsfähigkeit zweifeln! „Nein — das habe ich noch nie gehört“, vermag er nach einer halben Minute hervorzubringen.

„Na also — weshalb haben Sie mir denn Radieschensamen statt Redesasamen verkauft?“ fragt Frau Müller entrüstet. „Mit eigenen Händen streue ich den Samen auf das Grab des theuren Mannes“ — hier wischt sich Frau Müller aus jedem Augenwinkel eine imaginäre Thräne — „und als ich nun hinkomme, um mich am Anblicke und am Duft der Lieblingspflanzen meines Seligen zu erfreuen — finde ich ein merkwürdiges abscheuliches Kraut —ich reiße es aus, und was sehe ich!? Radieschen!! Radieschen auf dem Grabe meines seligen Mannes!! Ich denke, ich soll in Ohnmacht fallen! Und wenn man das Zeug noch essen könnte; aber was auf einem Leichenhügel gewachsen, das kann doch kein Christenmensch genießen! Und die Kramern, die impertinente Person, die sich was darauf einbilden möchte, daß sie das Grab ihres seligen Mannes besser im Stand hält, als ich das des meinigen, die hat mich schön ausgelacht mit meinem Unkraut; und nun trägt sie mich in der ganzen Stadt herum, weil ich das Grab meines Mannes zum Gemüsebeet gemacht habe. Solche Niederträchtigkeit! Ich bin blamirt, entsetzlich blamirt!“ schluchzte Frau Müller. „Und daran sind Sie schuld — Sie!“ fährt sie dann plötzlich auf; „Sie haben mich falch bedient — das ist eine nette Wirthschaft in Ihrem Geschäfte — pfui!“ Da aber ist die Geschäftsehre des Herrn Blum angegriffen und darin kennt er keinen Spaß.

„Ich muß sehr bitten, werthe Frau — bei mir herrscht die peinlichste Gewissenhaftigkeit — kein Apotheker kann wachsamer sein, als wir — ich entsinne mich jetzt — ich selbst habe Sie bedient, und zwar ganz Ihrem Verlangen entsprechend.“

„Entschuldigen Sie, Frau Müller, hier scheint ein Irrthum zu Grunde zu liegen, der nicht uns zur Last fällt. Ich weiß, daß zur selben Zeit, da Sie von meinem Vater Resedasamen erhielten, Frau Schulze von mir Radieschensamen verlangte. Ohne Zweifel haben die Damen in Folge der lebhaften Unterhaltung, in die sie geriethen, die beiden Packete mit dem Samen verwechselt.“

Noch hat Blum junior nicht ausgesprochen, da wird die Thür aufgerissen, und herein stürzt mit unheilschwangerem Antlitz Frau Schulze, in der Hand ein Gewächs schwingend, das die Anwesenden alsbald als Reseda erkennen.

„Da — da haben Sie Ihre Radieschen!“ ruft sie mit Nachdruck und wirft die Pflanze auf den Ladentisch, „essen Sie das Gewächs selbst, für Unsereinen ist das nichts!“

„Also Sie sind es“, zischt Frau Müller der Eingetretenen giftig entgegen, „die mein Päckchen mit Resedasamen genommen und mir die lumpigen Radieschen überlassen hat.“

„Verehrteste, Sie waren die Erste, die eines der Packete — natürlich das falsche — nahm und so das ganze Unheil anrichtete — jetzt ist mir freilich Alles klar!“

„Das ist eine Lüge!“ schreit Frau Müller dagegen, „Sie sind die Anstifterin!“

„Was? Sie schimpfen mich eine Lügnerin? — Da haben Sie Ihre Reseda zurück, Sie .....“ und Frau Schulze rafft die Reseda vom Ladentisch wieder an sich und wirft sie der Busenfreundin a. D. in's Gesicht.

„Und da haben Sie Ihre Radieschen — verzehren Sie sie mit Gesundheit!“ kreischt Frau Müller und schleudert mit sicherer Hand das Radieschen nach dem wüthenden Gegner.

Herr Blum verbittet es sich energisch, sein Lokal zu einem Schlachtfelde zu machen und weist die kämpfenden Frauen hinaus. Zähneknirschend räumen die erbitterten Amazonen das Feld, und furchtbaren Groll im Herzen, gehen die ehemaligen Freundinnen als geschworene Widersacher auseinander; der vertauschte Reseda- und Radieschensamen war für sie zum Samen der Zwietracht geworden.

Herr Blum aber sah seine beiden alten Kunden nie mehr wieder.

Das unterseeische Telephon.

Mit einer neuen Erfindung, die von ganz hervorragender Bedeutung sein wird, sind Thomas A. Edison jr. und William Holzer in New York gegenwärtig beschäftigt. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres als die Herstellung eines unterseeischen Telephons, durch welches man zu sehr niedrigen Tarifpreisen über den Ozean sprechen kann. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten Edisons und Holzers theilt ein Fachblatt eine interessante Aeußerung Edisons mit, aus der man entnehmen kann, daß die beiden Forscher ihr hohes Ziel bald erreichen werden. Wir theilen im folgenden die Hauptpunkte der Edisonschen Ansicht mit: „Im Gegensatz zu der allgemeinen Ansicht haben wir gefunden, daß durchaus kein so starker Strom dazu erforderlich sein wird, um eine Nachricht über den Ozean zu senden. Wir haben mehr als 3000 Meilen Draht genommen und denselben so genau wie möglich dem gleichen Druck und denselben Verhältnissen unterworfen wie jene des Meeres — und wir fanden unsere Vermuthungen bestätigt. Wir versenkten die Spindel, auf welcher der Draht sich befand, und unterwarfen den Draht einem schweren Druck; gleichzeitig drehte sich die Spindel mit einer Geschwindigkeit von zehn bis zwölf Umdrehungen in der Minute, und wir fanden, daß die Töne sehr hörbar weiter geleitet wurden. Nachdem wir so weit in der Sache gekommen waren, fand der alte Gedanke, daß ein sehr starker elektrischer Strom erforderlich sei, um die Schallwellen unter dem Wasser fortzuführen, keine Beachtung mehr. Selbstverständlich erwarten wir nicht, eine Nachricht schnurstracks über das Meer zu senden, ohne jegliche Zwischenstation; solches würde bei unseren gegenwärtigen Einrichtungen und Vermuthungen unmöglich sein. Aber bestimmt ist, daß nur eine einzige Zwischenstation im Ozean genügend sein wird und dort die Nachricht durch eine mechanische Einrichtung weitergesandt werden kann. Die Kosten des Telephonirens über den Ozean werden bedeutend geringer sein als bei der Telegraphie. Es mag noch einige Zeit dauern, bis die neue Erfindung in ganzer Vollkommenheit an die Oeffentlichkeit tritt, aber kommen wird sie, daran ist nicht zu zweifeln.“

Pflicht.

(Skizze von L. Berger.)

„Ueberarbeitet!" sagte der Arzt.

„Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe!" setzte er hinzu.

„Kann ich nicht," widersprach der Patient. „Unmöglich!"

„Schön, so fragen Sie einen andern, Adieu!"

Kurz angebunden, griff der Mediziner zum Hut.

„Halt, Doktor, gibt es kein anderes Mittel? Irgend ein Schlaftrunk, der mir Nachtruhe schafft, sonst brauch ich nichts — nur Schlaf."

„Weiß ich, nurSchlaf," lächelte überlegen der Doktor. „Packen Sie schleunigst für ein Vierteljahr ein und reisen Sie mit dem nächsten Zug nach der Adresse, die ich Ihnen aufschreibe. So — in einem Vierteljahr sind Sie ein neuer Mensch, das garantire ich Ihnen."

„Aber meine Frau?"

„Bleibt hier."

„Bitte, sagen Sie ihr das selbst, lieber Doktor. Du, Frau, komm einmal herein!"

Nun kam sie und hörte mit Entsetzen die Verordnungen des Hausarztes.

„Aber das geht doch gar nicht. Was soll aus uns werden!"

„Gnädige Frau werden sich so gut wie möglich ohne Gatten amüsiren," lächelte er ein wenig malitiös. „Dann haben Sie ja die Kinder, ein hübscher Zeitvertreib, so drei hoffnungsvolle Sprößlinge von dem Temperament wie die Ihren. Adieu, auf fröhliches Wiedersehen in einem Vierteljahr!"

Damit verschwand der Arzt.

Stumm blicken sich beide an.

„Wenn es sein muß" — meinte er kleinlaut. Sie seufzte: „Wie schrecklich! — Aber wenn sonst nichts hilft. Dein Zustand ist unerträglich, auch für mich. Deine Gereiztheit ist fürchterlich."

Und nun saß er in dem Zug, der ihn der Hauptstadt mit ihrem Getöse entführte.

Das eintönige Geräusch, das gleichmäßige Schütteln wirkte förmlich hypnotisirend auf ihn. Wie losgelöst schien er von der Gegenwart. Wie wohl das that, das Ausspannen aus dem Getriebe der heißen Arbeit.

Nun stieg er aus.

Köstlich umfing ihn die kräftige Waldluft. Tief athmete er, so tief, wie lange nicht. Er lauschte förmlich auf die wunderbare, feierliche Ruhe, die ländliche Stille, die ihn umgab, wie etwas ganz Fremdes, Neues. So hatte er es noch nie empfunden.

Im Hause eines befreundeten Kollegen seines Hausarztes wurde er untergebracht.

Ein helles, sonniges Zimmer mit dem Blick auf hohe, waldgrüne Berge, deren Tannenduft wie erlösend auf ihn wirkte.

An der Abendtafel saß ihm gegenüber eine Dame in Trauer. Blaß, leidend, durchgeistigt, so recht ein Gesicht, wie es zum Trauergewand paßt, mit müdem Lächeln auf den Lippen.

Auch sie war Patientin.

„Sie braucht Erholung von langem, schwerem Pflegeramt. Sie hat ihren Gatten verloren," erklärte ihm sein Wirth, ein liebenswürdiger, jovialer Landarzt, von dessen großer, gesundheitstrotzender Gestalt ein Hauch der Beruhigung ausging, der außerordentlich wohlthuend auf die erregtenNerven seiner Patienten wirkte.

Sie sprach sehr wenig, aber was sie sagte, gefiel ihm.

„Ein sympathisches Weib," dachte er.

Er schlief wirklich in der erstenNacht, zum ersten Male wieder seit langerZeit.

Erst traumlos, dann gegen Morgen im Halbschlummer sah er plötzlich ein sanftes, leidendes Frauenantlitz über sich gebeugt. Eine feine, wunderbar weiche Hand fuhr kosend über seine Stirn. Zwei blaue, große Augen blickten ihn an, so weich und warm, wie er nie ein Menschenauge blicken gesehen, so überirdisch im Ausdruck.

Ein wunderbar seliges Empfinden durchströmte ihn. Etwas köstlich Ruhiges, Beglückendes.

So wachte er auf.

Hahnenschrei, Vogelgezwitscher, fernes Holzhacken — alle Töne des Landlebens drangen zu ihm und trieben ihn auch von seinem Lager. Merkwürdig frisch und erquickt fühlte er sich.

Unten im Frühstückszimmer sah er nur sie, die Wittwe, an der wohlbesetzten Tafel.

Unwillkürlich streckte er ihr die Hand entgegen, sie nahm sie und blickte ihn an dabei mit einem großen Blicke reiner, schönerFrauenaugen, über denen es wie ein Schleier lag, ein Schleier von Thränen, die noch unvergossen auf der Seele lasten.

Sie sprachen von diesem und jenem, von allerlei Alltäglichem, wie zwei Menschen es aus Höflichkeit thun, die plötzlich unter einem Dach leben müssen.

Dann schrieb er an seine Frau.

Von ihr schrieb er auch, die er hier getroffen als einzige Patientin.

Bald war es ihm, als gehöre ihr stilles Wesen, ihre reiche, wohlklingende Stimme, ihr warmer Händedruck und der Blick ihres Auges zu der Kur, die er zur Herstellung seiner Gesundheit nöthig hatte. Er war doch nicht ganz einsam auf seinen Spaziergängen. Sie schritten gemeinsam durch Wald und Feld. Oft schweigend, ein Schweigen, das nichts Bedrückendes hatte, oft lebhaft ihre Meinungen tauschend. Meist stimmten sie einander zu.

Es war ein wundersames Zusammenklingen ihrer Seelen in einem einzigen harmonischen Akkord.

Ihre Art zu ihm hatte etwas Mütterliches, Tröstendes, und doch war sie einige Jahre jünger als er. Oft sprachen sie von seiner Gattin, seinen Kindern. Er gab ihr ein ganz klares Bild seiner Ehe, die eine alltägliche war, kein himmelhoch jauchzendes Glück gebracht, aber auch keine allzu schmerzliche Enttäuschung. Wenn er erst wieder gesund war, dann würde es schon weiter so gehen.

„So haben Sie aus Liebe geheirathet."

„Aus Liebe?" entgegnete er gedehnt. „Ich weiß nicht, ob das Liebe ist. Ich glaube kaum. Ich suchte ein Weib, sie gefiel mir, aber ich wäre nicht unglücklich gewesen, wenn sie meine Werbung abgewiesen. Ich hätte eben eine Andere genommen. Ist das Liebe?"

„Nein" — sprach sie entschieden dagegen.

„Und Sie — haben Sie Ihren Gatten geliebt, den Sie so früh verloren?"

Sie schüttelte das Haupt.

„Ich achtete meinen Gatten mehr als irgend einen Andern, sein Tod riß eine Lücke in mein Leben. Aber ich gedenke seiner mit stiller Wehmuth, nicht mit der grenzenlosen Verzweiflung der Liebe. Es war eben auch die alltägliche Vernunftehe."

„Aber Sie kennen doch die Liebe" — lächelte er, als er sah, wie weltfern ihr Blick sich verlor.

Sie schwieg und senkte den Kopf.

Da hob sich ihr Antlitz zu ihm auf und sah ihm in die Augen, groß und klar.

Schweigend schritten sie nun nebeneinander. Sie verstanden sich in dieser stummen Sprache. Es war ihnen, als ob sie nie mehr sich trennen könnten, so zusammengehörig erschienen sie sich.

„Kommen Sie nach Berlin, damit wir gute Freunde bleiben" — sprach er.

„Freunde!" lächelte sie, „Freundschaft zwischen Mann und Weib. Ist das möglich?"

Er schwieg und dachte nach.

Wenn er sie seiner Gattin zuführte, was würde sie sagen?

Voll Eifersucht würde sie ihm entgegentreten.

„Nein, Freundschaft zwischen Mann und Weib ist unmöglich," sprach er nun bestimmt. „Wenn Sie einen Gatten hätten, der mir nahe stände, dann ja — dann —"

„Den ich liebte," lächelte sie fein. „Nur — dann."

Mit einem langen Händedruck trennten sie sich.

Diese Nacht schlief er nicht.

Er hörte im Geiste ihre weiche, sympathische Stimme, dicht an seinemOhr.

„Hallo — Langschläfer!" ruft ihn die Stimme des Arztes, seines Wirthes, aus dem Schlaf.

„Ich habe schlecht geschlafen, Doktor!"

„So. Wohl Sehnsucht nach der Familie, hier haben Sie Ihre Liebesepistel. Der Puls ist ein wenig beschleunigt, das darf nicht sein. Aufstehen, Freund, hinaus in die Berge, sehen Sie, unsere kleine Wittwe ist schon längst aus den Federn und macht ihren Morgenspaziergang allein."

Nun las er den Brief seiner Gattin.

„Du Lieber!

Ich habe solche Sehnsucht nach Dir, und als ich dem Doktor mein Leid klagte, da gestattete er mir, zu Dir zu reisen auf ein, zwei Tage. Ich komme die nächste Woche! Freust Du Dich? Du fehlst mir überall. Die sechs Wochen unserer Trennung dünken mir eine Ewigkeit. Hoffentlich bist Du recht wohl, und die stille Zurückgezogenheit hat Dich wieder hergestellt. Stündlich fragen die Kinder nach Papa.

„Es dauert so lange bis Papa wiederkommt," klagen auch sie" —

Sechs Wochen Freiheit hatte er genossen. Sechs Wochen losgelöst von allem!

Nun fühlte er wieder das Band, das ihn mit anderen verknüpfte, mit denen, die zu ihm gehörten.

Wenn es immer hätte so bleiben können! Ob das Glück bedeutete, das wahre, reine Glück?

„MeineFrau wird mich besuchen",— sagte er zu ihr, als er sie wiedersah.

„Ah!"

Sie blickten Beide zuBoden, sie sprachen lange nicht. Sie waren sich keiner Schuld bewußt und doch — —

Dann eines Tages sprach sie stockend:

„Ich — ich möchte — Ihre Frau — nicht sehen. Ich reise morgen ab. Ich hasse den Neid, wie keine andere Sünde — redlich habe ich dagegen angekämpft, aber er ist stärker als alles Gute in mir. Seit ich Sie kenne — beneide ich — beneide ich — —"

Sie sprach es nicht aus, aber er verstand sie, und er wußte, daß beide Frauen sich nicht begegnen durften und daß er gehen mußte.

Er sandte eine Depesche ab an seine Frau.

„Ich kehre morgen zurück."

Und er kehrte zurück zur Pflicht!

Die Behandlung der Gicht mit Elektrizität.

Die moderne Heilkunde betrachtet die Gicht als eine Art Selbstvergiftung infolge Zurückbleibens der Ernährung einzelner Körpertheile. Es entstehen besonders in den Gelenken Veränderungen der Gewebe und Ablagerungen gewisser harnsaurer Salze. Während man nun bisher Lithiumverbindungen allein als Lösung dieser harnsauren Ablagerungen anwandte, hat der französische Arzt Guillon, wie der „Elektrotechnischen Rundschau" aus Paris berichtet wird, den elektrischen Strom in die Behandlung der Gicht eingeführt und damit bisher befriedigende Erfolge erzielt. Die neue Behandlung besteht darin, daß der Patient den erkrankten Körpertheil, z. B. den Fuß, in ein mit einer zweiprozentigen Lithiumlösung gefülltes Porzellanbecken stellt. Die löslichen Lithiumverbindungen zeigen nämlich die Eigenschaft, mit dem elektrischen Strome mitzuwandern, und zwar vom negativen Pol zum positiven. Wird nun der positive Pol eines elektrischen Apparates mit der Lithiumlösung verbunden, der negative dagegen mit dem Rücken oder der Brust des Patienten, so dringt das heilkräftige Lithium mit dem elektrischen Strome in den Körper des Patienten ein und wandert durch ihn hindurch. Dabei löst es die sonst unlöslichen harnsauren Ablagerungen auf, sodaß diese mit dem Urin aus dem Körper entfernt werden. Die Dauer einer derartigen Gicht-„Sitzung" beträgt 20—30 Minuten. Der genannte Arzt hat mit dieser neuen Behandlung bereits akute Gichtanfälle rasch beseitigt und bei chronischen Gelenkentzündungen schon nach drei bis vier Sitzungen eine erhebliche Besserung erzielt. Außerdem konnte eine wohlthätige Wirkung auf das Allgemeinbefinden der Patienten festgestellt werden, sodaß die neue Behandlungsmethode sich wohl sehr schnell in die praktische Heilkunde Eingang verschaffen wird.

— Bei Gelegenheit. — Fremder (flehend): „Um Gotteswillen helfen Sie mir, Herr Doktor, ich habe eben im „goldenen Löwen" eine Nadel verschluckt, die in der Suppe lag!" — Advokat: „Hm, hm, Arzt bin ich zwar nicht, der wohnt nebenan; aber deshalb sollen Sie doch nicht vergeblich gekommen sein.... gegen den Wirth setzen wir gleich eine Klage auf wegen Körperverletzung!"